



Landeshauptstadt
Düsseldorf



Frank Jebe

Bericht zur Evaluation
der künstlerischen Angebote
im Rahmen der
Offenen Ganztagschule
im Primarbereich in Düsseldorf

Eine Publikation der
Landeshauptstadt Düsseldorf



GRUSSWORT



Liebe Bürgerinnen und Bürger!

Seit 2000 ist das Thema kulturelle Bildung eines der Zukunftsthemen der Landeshauptstadt Düsseldorf. Der entscheidende Impuls kam aus der Politik: Mit drei grundlegenden Entscheidungen, den sogenannten „Bildungsoffensiven I – III“, stellte der Rat die Weichen für ein fachübergreifendes, konzeptuell fundiertes und vernetztes Handeln der beteiligten Fachbereiche Kultur, Jugend und Schule. Diesen Beschlüssen lag ein ganzheitlicher Bildungsbegriff zugrunde, der kulturelle Bildung als einen gleichwertigen Baustein neben arbeitsmarkt- und berufsbezogener Bildung versteht.

Infolgedessen lag es nahe, auch die 2003 neu geschaffenen Möglichkeiten im Offenen Ganztage der Schulen mit Primarbereich unter dem Aspekt der kulturellen Bildung zu betrachten. Von Anfang an stand fest, dass neben den Kulturinstitutionen vor allem auch Künstlerinnen und Künstler unsere Partner bei der Gestaltung neuer, zielgruppengerechter kreativer Angebote am Nachmittag sein würden. Die Qualität der künstlerischen Angebote sollte professionell und fachlich-inhaltlich fundiert sein und die Kinder ansprechen und ihr Interesse wecken. Auch mussten die Angebote so konzipiert sein, dass sie sich in die schulischen Abläufe integrieren ließen. Vor diesem Hintergrund beschloss der Kultur- und der Schulausschuss im Januar 2005 das Konzept für das „Düsseldorfer Modell“, das versucht, diese Ziele auf dem Wege der Praxis zu erreichen. Das Konzept sah auch eine wissenschaftliche Evaluation in Form einer Dissertation in Zusammenarbeit mit der Kunstakademie Düsseldorf vor. 2004 beauftragte die Stadt Düsseldorf Herrn Frank Jebe, Doktorand am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik von Prof. Dr. Johannes Bilstein, mit dieser Untersuchung. Der vorliegende Bericht ist eine konzentrierte Zusammenfassung seiner Dissertation auf der Grundlage der Erfahrungen zwischen 2004 und 2006. Vieles von dem, was hier beschrieben wird, hat Vorbildcharakter: Insbesondere mit der Entwicklung von Künstlerfortbildungen, die auf kindliche Bedürfnisse und schulische Abläufe ausgerichtet sind, hat die Stadt Düsseldorf Pionierarbeit geleistet.

Im Zentrum unserer Bemühungen standen und stehen die Kinder, die wir mit diesen besonderen Angeboten unterstützen möchten, ihre persönlichen und sehr unterschiedlichen Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Der Erfolg der Offenen Ganztage Schule ist vielen engagierten und qualifizierten Partnern zu verdanken. Welche Rolle Künstlerinnen und Künstler dabei spielen, macht dieser Bericht deutlich.

Burkhard Hintzsche
Schuldezernent

Hans-Georg Lohe
Kulturdezernent

INHALTSÜBERSICHT

1. EINFÜHRUNG	5
2. DAS DÜSSELDORFER MODELL	7
3. RAHMEN UND ZIELSETZUNG DER EVALUATION	9
3.1 METHODE UND DATENBASIS	9
4. ERGEBNISSE: ERTRÄGE DES DÜSSELDORFER MODELLS	11
5. PROZESSENTWICKLUNG UND AUFGABENFELDER DES DÜSSELDORFER MODELLS	13
5.1 DER QUALITÄTSZIRKEL FÜR DAS KÜNSTLERISCHE ANGEBOT	13
5.2 DIE KOORDINATOREN	15
5.3 DIE AUSWAHL DER KÜNSTLER	16
5.4 DIE VERMITTLUNG AN DIE SCHULEN	18
5.5 DIE KÜNSTLERHOSPITATIONEN IN DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE	18
5.6 DIE FORTBILDUNGSSEMINARE FÜR KÜNSTLER IN DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE	20
5.7 DIE KOORDINATORENFORTBILDUNG.....	25
6. DAS DÜSSELDORFER MODELL IN DER PRAXIS – UMFRAERGEERGEBNISSE	26
6.1 DIE ARBEIT IN DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE AUS DER PERSPEKTIVE DER KÜNSTLER.....	26
6.2 DIE KULTURELLEN ANGEBOETE DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE AUS DER PERSPEKTIVE DER SCHÜLER	30
6.3 DIE KULTURELLEN ANGEBOETE DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE AUS DER PERSPEKTIVE DER SCHULLEITUNG	36
7. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DIE KÜNSTLERISCHEN ANGEBOETE	39
8. ANHANG	41

1. EINFÜHRUNG

Kulturelle Bildung findet grundsätzlich an vielen Orten statt. Wenn nun die Schule als ein bestimmter Ort herausgehoben wird, dann ist festzustellen, dass hier in vielen Fällen Neuland betreten wird. Nachdem die kulturelle Bildung in der Schule Anfang der achtziger Jahre in die Defensive geraten war, ist sie hier seitdem selten in Erscheinung getreten. Jedoch hat sich die Wertschätzung der kulturellen Bildung in der Schule mittlerweile geändert. Die Auseinandersetzung mit kreativen Prozessen und künstlerischen Methoden ist höchst gefragt, da man sich Transferleistungen von Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit auch in Bildungsprozessen für andere Tätigkeitsbereiche erhofft. Der enorme Bedeutungswandel der kulturellen Bildung in der Schule zeigt sich weiterhin an den vielen Fachkonferenzen und Tagungen¹ zu diesem Thema. Das hängt sicherlich mit der Überzeugung zusammen, dass ästhetische Bildung, d.h. die Auseinandersetzung mit Kunst, Tanz, Theater und Musik eine enorme Bedeutung für die Entwicklung junger Menschen einnimmt: Kulturelle Bildung fördert die Kreativität und das Selbstbewusstsein der Schüler/-innen². Es unterstützt ihre Kommunikationsfähigkeit, ihre Flexibilität und ihre sozialen Kompetenzen. Nehmen wir diese aufbauende Grundlage als Ausgangspunkt für die kulturelle Bildung in der Schule, bleibt die entscheidende Frage, wie dieser Bildungsanspruch umgesetzt wird.

Die Schüler können bei der Auseinandersetzung mit einem künstlerischen Angebot selbst künstlerisch aktiv werden, sie können sich theoretisch mit den Inhalten auseinandersetzen oder auf der Ebene der Rezeption bleiben. Aus diesen Aspekten leitet sich zwangsläufig eine weitere Fragestellung ab: Welche Person soll die Auseinandersetzung mit ästhetischer Bildung in der Schule umsetzen?

Die Autorin Eva Sturm formuliert es in „Vom Schießen und vom Getroffen-Werden“ folgendermaßen:

„Denn die Frage, wie Kunst in den Unterricht kommen soll, differenziert sich nach dem Kunstverständnis derer aus, die eine Unterrichtssituation herstellen sollen und wollen, in der Kunst vorkommt.“³

In diesem Zusammenhang hat die Stadt Düsseldorf ein beispielhaftes Projekt ins Leben gerufen. Im Zuge des sogenannten Düsseldorfer Modells vermittelt das Kulturrat Düsseldorf professionelle Künstler, Musiker, Schauspieler, Regisseure und Tänzer an die Offenen Ganztagschulen im Primarbereich⁴. Das Beispielhafte an diesem Projekt ist, dass die Künstler als Experten in die Schule gehen. Hier vermitteln sie den Kindern ihr Verständnis und ihre Fragestellungen an die Kunst, an das Theater, an den Tanz oder an die Musik.

Denn in erster Linie geht es bei diesem Projekt um die Schüler. Sie soll das künstlerische Angebot erreichen, ihr Interesse soll geweckt und eine nachhaltige Auseinandersetzung mit ihren eigenen oder mit fremden künstlerischen Positionen gefördert werden. Das Düsseldorfer Modell gibt ihnen die Möglichkeit, neben den herkömmlichen Unterrichtsfächern auf vielfältige Weise mit Künstlern und deren Themen in Berührung zu kommen. Für die Schulen ist das eine Chance: Sie bereichern sich und die Schüler mit einem kulturellen Angebot und schaffen auf lange Sicht eine starke Identifikation der Schüler mit der Schule.

Um die organisatorische Umsetzung und qualitative Absicherung des kulturellen Angebotes in der OGS zu dokumentieren und das Verfahren in Hinblick auf seine Ergebnisse in den Schulen zu untersuchen, beauftragten das Schulverwaltungsamt und das Kulturrat der Landeshauptstadt Düsseldorf Frank Jebe, Absolvent der Kunstakademie Düsseldorf, Studiengang Lehramt Sek. II, mit der Durchführung einer begleitenden Evaluation. Sie wurde unter Federführung des Kulturrates verwirklicht.

Der Bericht zur Evaluation wird das Kernstück einer Dissertation bilden, die voraussichtlich 2010 abgeschlossen sein wird. Die Dissertation wird das Düsseldorfer Modell mit vergleichbaren Projekten zur kulturellen Bildung diskutieren. Weiterhin beschäftigt sich die Arbeit mit der Frage, wie der Begriff „ästhetische Bildung“ von Lehrern und Künstlern, die sich gemeinsam an dem Ort „Schule“ auseinandersetzen müssen, definiert und besetzt wird.

¹ Das zeigte unter anderem der Kongress „Lernen aus der Praxis – Europäischer Kongress zur kulturellen Bildung“, der im September 2005 von der KulturStiftung der Länder abgehalten wurde. Auf dem europäischen Kongress wurden Modelle der kulturellen Bildung und Kulturvermittlung in Europa präsentiert und diskutiert. Weiterhin die Fachtagung „Künstler in die Schulen – Wege, Ziele, Perspektiven“, die im November 2005 vom NRW KULTURsekretariat Wuppertal veranstaltet wurde, oder der Fachkongress der Yehudi Menuhin Stiftung „Curriculum des Unwägbar – Ästhetische Bildung im schulischen und gesellschaftlichen Kontext“, der im Oktober 2006 stattfand. Die Teilnehmer des Kongresses näherten sich dem Themenkomplex „Kunst und Schule“ in verschiedenen Facetten an sowie der Fragestellung nach der Vereinbarkeit von Ordnung und Unwägbarkeit.

² In der weiteren Darstellung wird wegen der Lesbarkeit die männliche Schreibweise gewählt.

³ Eva Sturm, „Vom Schießen und vom Getroffen-Werden“, 2005, Hamburg University Press

⁴ Im weiteren Verlauf auch OGS genannt

Die wissenschaftliche Auswertung begann im Oktober 2004 und endete im September 2006. Während dieses Zeitraumes wurden Schüler, Künstler, Schulleitungen, Koordinatoren und Mitglieder des Qualitätszirkels befragt. Darüber hinaus galt es, die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Düsseldorfer Institutionen zu dokumentieren.

Die Konzeption der Evaluation wurde von Prof. Dr. Hans Peter Thurn, Kunstakademie Düsseldorf, und Prof. Dr. Johannes Bilstein, ehemals Kunstakademie Düsseldorf, jetzt Folkwang Hochschule Essen, begleitet.



Tanzangebot der
GGG Sonnenstraße
Fotos: Frank Jebe

2. DAS DÜSSELDORFER MODELL

Das Thema kulturelle Bildung gehört seit 2000 zu den zentralen Zukunftsthemen der Stadt Düsseldorf. Bereits zu dieser Zeit wurde ein bildungspolitischer Ansatz für Düsseldorfer Schulen entwickelt, der die Integration künstlerischer Angebote in den Schulalltag vorsah. Seit 2003 arbeiten Künstler aller Sparten in Düsseldorfer Schulen. Die positiven Erfahrungen machen auf dem Wege der Praxis deutlich, wie die direkte Auseinandersetzung mit Kunst ästhetische Bildung und Kreativität fördert.

Die Stadt Düsseldorf legte bei der Einführung der Offenen Ganztagschule von Anfang an einen Schwerpunkt auf die Entwicklung kultureller Angebote. Bei diesen Angeboten sollten Qualität und Kreativität im Vordergrund stehen.

Vor der eigentlichen Realisierung des Düsseldorfer Modells definierte eine vom Kulturrat Düsseldorf eingeladene Expertenrunde⁵ Ziele für die künstlerischen Angebote in der Offenen Ganztagschule:

- sachgerechte Integration professioneller künstlerischer Angebote in die Offene Ganztagschule
- Standardisierung, Sicherung und Transparenz der Qualität dieser Angebote
- Qualifizierung der in der Offenen Ganztagschule engagierten Künstler durch Fortbildungsseminare
- Übernahme einer qualitativen Garantie gegenüber Schülern, Schulen und Eltern
- Aufbau eines professionellen und speziell für die Bedürfnisse der Offenen Ganztagschule qualifizierten Künstlerpools
- Entwicklung eines qualifizierten Beratungsangebotes für Schulen
- Qualifizierung für die Koordinatoren⁶ der künstlerischen Angebote

Anhand dieser Aspekte wurden Qualitätskriterien für die Künstler entwickelt, die in der Offenen Ganztagschule arbeiten und die dem gesamten Verfahren zugrunde liegen. Für die Umsetzung des Verfahrens, insbesondere hinsichtlich der Prozesssteuerung, Prozessverbesserung und der praxisnahen Umsetzung, richtete das Kulturrat Düsseldorf einen Qualitätszirkel ein. In diesem befinden sich Vertreter der Yehudi Menuhin Stiftung, der Künstler, des Schulamtes, der Lehrer, der Kulturinstitute, des Kulturrates und des Schulverwaltungsamtes. Seit Beginn des Jahres 2004 ist der Qualitätszirkel das zentrale Beratungsgremium für die kulturellen Angebote in der Offenen Ganztagschule. Bei Bedarf wurden weitere Experten hinzugezogen.

Die Einbeziehung von Künstlern und Kulturinstituten bei der Entwicklung des künstlerisch/kulturellen Angebotes war ein zentrales Anliegen des Kulturrates. Dadurch wurde eine Vernetzung der Kulturinstitute initiiert, die positive Auswirkung auf das Verfahren und die Beratung der Offenen Ganztagschulen hatte. Weiterhin wurde dadurch gewährleistet, dass bei der Prozessentwicklung die Qualitätskriterien von unterschiedlichen Seiten beleuchtet wurden.

Das Düsseldorfer Modell wurde stets als Prozess betrachtet, d.h., das ursprüngliche Konzept wurde mit den gesammelten Erfahrungen abgeglichen, Theorie und Praxis wurden immer wieder überprüft. Für den weiteren Verlauf des Projektes war es wichtig, einerseits die Angebote den unterschiedlichen Anforderungen der Offenen Ganztagschulen anzupassen und andererseits einen Prozessablauf zu konzipieren, der auf verlässlichen Qualitätskriterien beruht.

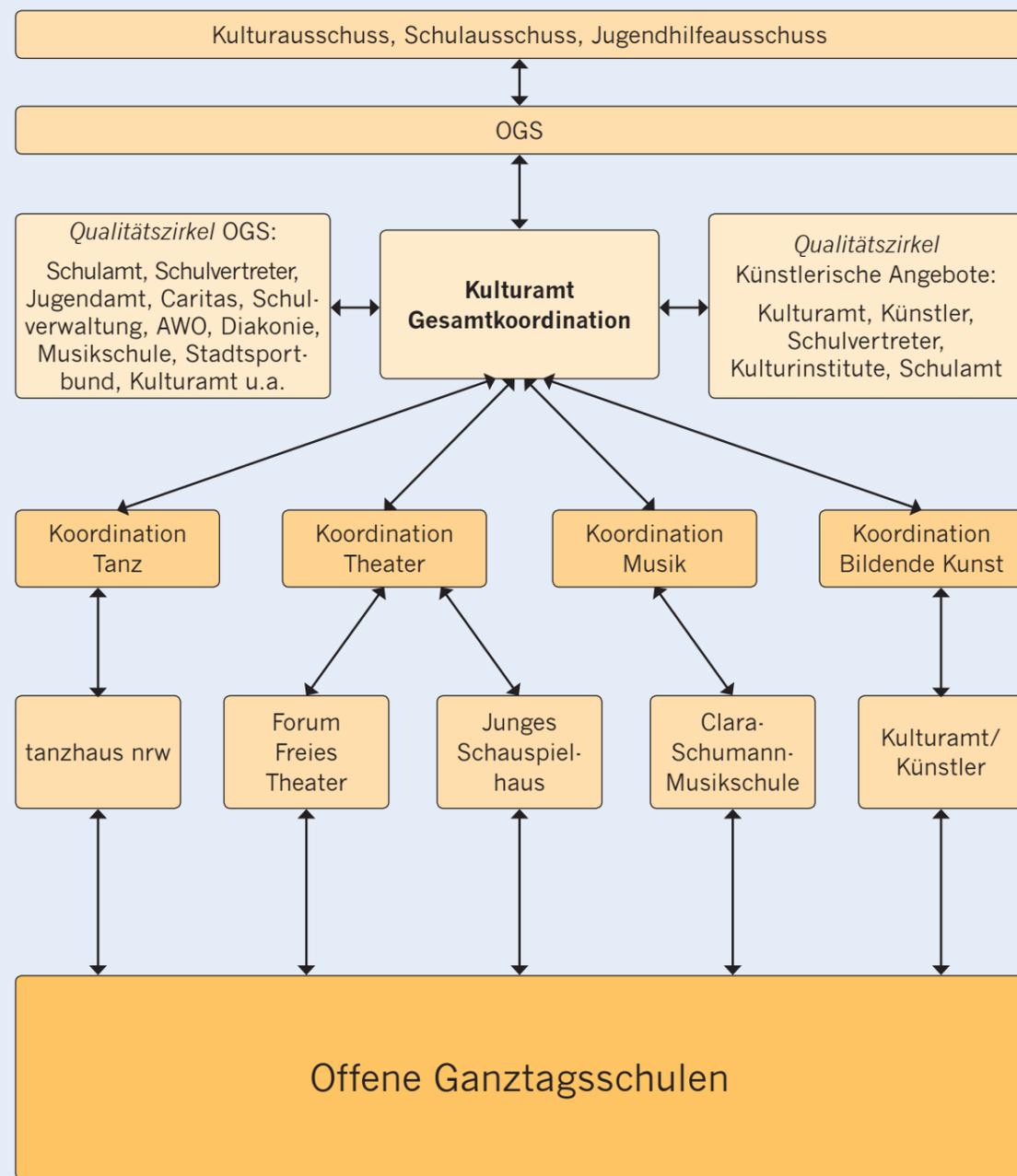
⁵ Teilnehmer der Expertenrunde: Prof. Bilstein, Kunstakademie Düsseldorf; Thomas Brandt, Leiter Kulturforum Alte Post Neuss; Winfried Kneip, Geschäftsführer der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland; Vertreter des Schulverwaltungsamtes und des Kulturrates

⁶ Die Funktion und die Aufgabenfelder der Koordinatoren werden unter 5.2 ausführlich beschrieben.

Aufgrund der Verantwortung gegenüber allen Beteiligten, den Schülern unterschiedlicher Altersgruppen, den Schulen und den freischaffenden Künstlern, wurde dem Aspekt der Qualitätssicherung eine große Bedeutung beigemessen. Darüber hinaus ging es dem Kulturrat darum, dass die künstlerische Eigenständigkeit der Angebote gewährleistet ist und sie im schulischen Kontext mit für alle Beteiligten positiven Ergebnissen realisierbar sind. Das Konzept zum Düsseldorfer Modell wurde Anfang 2005 vom Kulturausschuss und vom Schulausschuss verabschiedet.

Die nachfolgende Grafik bietet einen Überblick zur Organisation des Düsseldorfer Modells.

Schaubild 1: Das Düsseldorfer Modell – Organisationsschema



3. RAHMEN UND ZIELSETZUNG DER EVALUATION

Ziel des vorliegenden Berichtes zur Evaluation ist es, die qualitativen Maßstäbe des kulturellen Angebotes für die Offene Ganztagschule empirisch zu überprüfen, das Angebot an seinen eigenen Maßstäben zu messen und es zu bewerten. Die inhaltliche Zielsetzung der Evaluation richtete sich auf die Einschätzung der Beteiligten des Düsseldorfer Modells.

Eine Befragung griff folgende Schwerpunkte auf:

- die Reaktionen der Schüler auf das künstlerische Angebot
- die Akzeptanz der Angebote
- die organisatorische Umsetzung
- die inhaltliche Vermittlung
- die künstlerischen Erträge
- die Auswirkungen auf das Freizeitverhalten der Schüler
- der Austausch von Schülern, Künstlern, Schulen, Institutionen

Während der Datenerhebung stand der Autor in ständigem Austausch mit dem Qualitätszirkel des Kulturrates, dem ein Vertreter der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland, ein Schulleiter einer Offenen Ganztagschule und die Koordinatoren für die künstlerischen Angebote angehören. In regelmäßigen Abständen wurden Umfrageergebnisse und Bewertungen dem Qualitätszirkel zur Verfügung gestellt, um weitere Impulse für die Modifizierung des Düsseldorfer Modells zu liefern. Das Verfahren für die künstlerisch/kulturellen Angebote ist eingebettet in das gesamtstädtische Vorgehen zur Entwicklung der Offenen Ganztagschule in Düsseldorf.

3.1 METHODE UND DATENBASIS

Da sich die Evaluation zur Aufgabe machte, die Qualitätsmerkmale des Düsseldorfer Modells zu untersuchen, wurde bei der Umsetzung bewusst auf standardisierte Fragebögen verzichtet. Die Daten wurden in Form von Einzelbefragungen erhoben.

Hierbei spielten folgende Überlegungen eine Rolle:

- eine qualitative Einzelbefragung spiegelt den Qualitätsanspruch der kulturellen Angebote wider
- eine intensive Einzelbefragung führt zu detaillierten und differenzierten Ergebnissen
- die Erträge des kulturellen Angebotes spiegeln sich nur ungenau in Fragebögen wider
- Einzelinterviews unterstützen die Mehrdimensionalität der Erhebung

Hinzu kommt, dass im kulturellen Bereich vergleichende Erhebungen schwer durchführbar sind, da die Erfolge von Schule zu Schule und Schülergruppe zu Schülergruppe sehr unterschiedlich sind. Auch ist der Erfolg künstlerischer Angebote nur schwer messbar, da Fortschritte und Erkenntnisse der künstlerischen Arbeit sehr individuell sind.



Aus dem Kreis der unmittelbar Beteiligten wurden folgende Personengruppen in die Befragung einbezogen:

Tabelle 1: Befragte Personen zur Evaluation der künstlerischen Angebote

Personengruppe	Interviewdauer	Anzahl der Interviews
Schüler (6–9 Jahre)	ca. 30 Minuten	78
Künstler	60–90 Minuten	47
Schulleitungen	60–90 Minuten	27
Qualitätszirkel/Koordinatoren	60–90 Minuten	7

Da sich im Verlauf der Evaluation herausgestellt hat, dass die meisten Künstler eine Unterteilung der Schüler in erste und zweite Klassen und in dritte und vierte Klassen vornahm, wurde die Befragung entsprechend angepasst.

Die Schüler der Offenen Ganztagschule wurden in dem Zeitraum der Evaluation in regelmäßigen Abständen befragt. Die Schulleitungen wurden zuerst im Januar 2005 und dann ein zweites Mal im September 2006 interviewt. Während in der ersten Erhebung hauptsächlich organisatorische Aspekte der Umsetzung des kulturellen Angebotes in der Offenen Ganztagschule zum Tragen kamen, konnten die Schulleitungen in der zweiten Befragung von ihren konkreten Erfahrungen und der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Angebot berichten. Um der Entwicklung der Angebote Raum zu geben, wurde der Zeitpunkt für die zweite Befragung entsprechend spät gewählt. Die Künstlerbefragungen wurden in regelmäßigen Abständen durchgeführt. Die Vertreter des Qualitätszirkels wurden zwischen Februar 2006 und September 2006 befragt. Die Koordinatoren wurden im März 2006 interviewt.

4. ERGEBNISSE: ERTRÄGE DES DÜSSELDORFER MODELLS

Die wissenschaftliche Begleitung des kulturellen Angebotes in der Offenen Ganztagschule der Landeshauptstadt Düsseldorf zeigt eine Vielzahl positiver Ergebnisse bei der Umsetzung dieses neuen pädagogischen Konzeptes. Die wichtigsten positiven Resultate lassen sich wie folgt zusammenfassen:

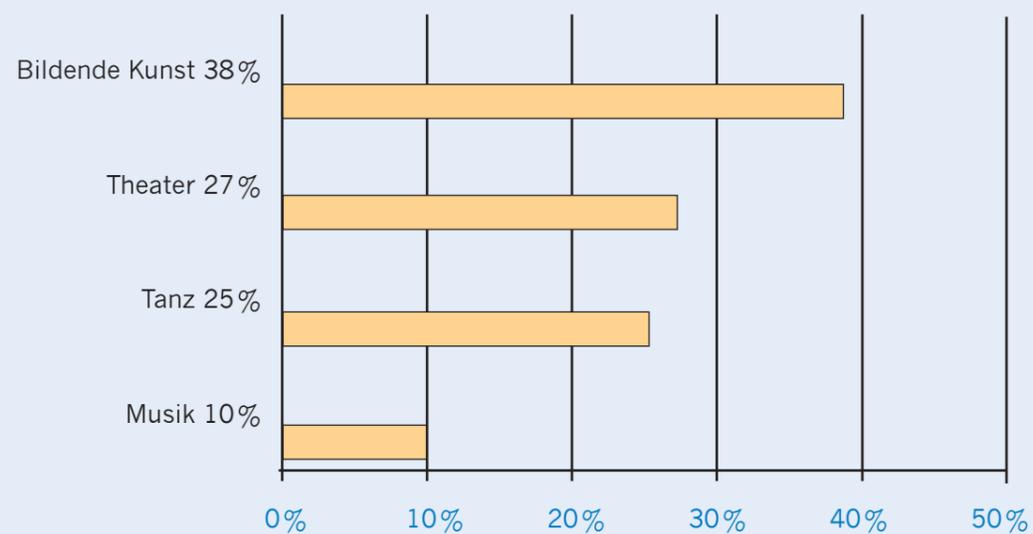
- Bereitstellung eines qualitativ hochwertigen und vielfältigen künstlerischen Angebotes
- die Schulen sind von der Qualität des künstlerischen Angebotes überzeugt
- die Schüler wurden über das kulturelle Angebot von den Schulen gut informiert
- die Schulen wollen das künstlerische Angebot ausbauen
- die Schüler steigern ihre Leistungen im Rahmen der künstlerischen Angebote
- die Schüler nehmen die Künstler als Experten wahr
- positive Rückmeldungen der Eltern
- mehr Zeit zum selbstbestimmten Lernen zu haben und eigene Ideen zu entwickeln, wird von den Schülern positiv erwähnt
- verstärkte Identifikation der Schüler mit ihrer Schule
- Anregungen für vielfältige Freizeitgestaltung der Kinder
- steigende Anmeldungen zur Offenen Ganztagschule
- das künstlerische Angebot wird von allen sozialen Schichten wahrgenommen
- Aufbau eines funktionierenden Netzwerkes zwischen Instituten und Künstlern

Während der Prozessentwicklung des Düsseldorfer Modells ist die Anzahl der Schulen, die den Offenen Ganztagschule betreiben, stetig gestiegen. Startete man im Schuljahr 2003/04 mit 7 Grundschulen, waren es im Schuljahr 2006/07 schon 73 Offene Ganztagschulen, die sich aus 7 Förderschulen und 66 Grundschulen zusammensetzten.

Das Kulturreferat Düsseldorf hat zu diesem Zeitpunkt 83 Künstler aus den unterschiedlichsten Sparten für die Schulen ausgewählt.

Es ist festzuhalten, dass Angebot und Nachfrage während der Evaluationsphase von 2004/05 bis 2006/07 in einem ausgeglichenen Verhältnis standen, weil der steigenden Nachfrage eine entsprechend wachsende Requirierung von Künstlern gegenübersteht.

Schaubild 2: Künstlerische Angebote 2006/07 in der Offenen Ganztagschule



Das Schaubild 1 zeigt die Angebotsstruktur der unterschiedlichen Sparten. Das Schaubild berücksichtigt nur diejenigen künstlerischen Angebote, die den Qualitätsanforderungen des Düsseldorfer Modells entsprachen und über das Kulturrat an die Schulen vermittelt wurden.



Ein Schüler wäscht im Kunstangebot Epoxidharzkacheln frei, GGS Knittkuhl
Fotos: Frank Jebe

5. PROZESSENTWICKLUNG UND AUFGABENFELDER DES DÜSSELDORFER MODELLS

5.1 DER QUALITÄTSZIRKEL FÜR DAS KULTURELLE ANGEBOT

Der Qualitätszirkel ist das zentrale Beratungsgremium für den kulturellen Bereich der Offenen Ganztagschule. Zu Beginn des Projektes und der Diskussion um die Qualität der künstlerischen Angebote traf sich der Qualitätszirkel alle vier bis sechs Wochen und griff dabei auf externe Beratung zurück. Zu den anfänglichen fachlichen Beratern gehörten Prof. Dr. Johannes Birstein, seinerzeit an der Kunstakademie Düsseldorf tätig, heute an der Folkwang Hochschule in Essen, Thomas Brandt, Leiter des Kulturforums Alte Post in Neuss, und Winfried Kneip von der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland. Darüber hinaus waren das Kulturrat und das Schulverwaltungsamt an dem Gremium beteiligt. Das Kulturrat übernahm die Koordination und die Verantwortung für das Projekt.

Da frühzeitig festgelegt wurde, dass sich das Düsseldorfer Modell an praktischen Erfahrungen orientieren und weiterentwickeln sollte, war insbesondere die Beteiligung von Winfried Kneip wichtig, der seine vielfältigen praktischen Erfahrungen aus dem MUS-E-Projekt einbringen konnte. Auch wenn das Düsseldorfer Modell und das MUS-E-Projekt⁷ sich in ihrer inhaltlichen Ausgestaltung unterscheiden, waren die Erfahrungen der Yehudi Menuhin Stiftung wichtig für die Konzeption der Künstlerauswahl, der Hospitationen, der Fortbildungsseminare und der Koordinatorenschulung⁸.

Durch die praxisorientierte Ausrichtung des Düsseldorfer Modells wurde in der Anfangsphase das „Prozesshafte“ des Projektes unterstrichen. Das Düsseldorfer Modell sollte sich weiterentwickeln und für Anregungen von Fachleuten und der Praxis öffnen. Daher wurde im weiteren Verlauf des Projektes der Kreis des Qualitätszirkels um spezifische Experten erweitert. Seit Beginn des Jahres 2004 beteiligten sich an dem Beratungsgremium ein Vertreter der Yehudi Menuhin Stiftung, Künstler aus unterschiedlichen Sparten, Lehrer, Kulturinstitute, das Kulturrat, die Schulverwaltung und der Berater im Ganztage. Es war ebenfalls von Bedeutung, dass eine personelle Verknüpfung mit der „Projektgruppe OGS“ unter Leitung des Schulverwaltungsamtes, in der sich alle an der Offenen Ganztagschule beteiligten Ämter treffen, geschaffen wurde. Als Bindeglied zwischen dem Qualitätszirkel und den Schulen berief der Qualitätszirkel Koordinatoren⁹ für den Offenen Ganztage und legte deren Arbeitsbereiche fest.

Wenn es in der Startphase des Qualitätszirkels hauptsächlich um die Definition von Qualitätskriterien ging, standen im weiteren Verlauf besonders die Entwicklungen der Prozesssteuerung, Prozessverbesserung und die Auswirkungen auf die Praxis im Vordergrund.

Dabei ging es insbesondere um folgende Fragen:

- finden alle Beteiligten gleichermaßen Beachtung in dem Prozess?
- wie praxisnah ist die Umsetzung des Konzeptes?
- welche Möglichkeiten wurden noch nicht ausgeschöpft?

Neben diesen Fragen zur Prozessoptimierung war es wichtig festzuhalten, dass in allen Prozessphasen die gemeinsam definierten inhaltlichen Kriterien transparent für alle Beteiligten sind und stets die verbindliche Grundlage darstellen. Gleichzeitig war es Grundlage, dass die Künstler nicht pädagogisiert oder zu Lehrkräften gemacht werden sollten. Vielmehr ging es darum, die kreativen und individuellen Angebote in den Schulalltag einzugliedern, mit so viel Anpassung wie nötig und so viel Freiheit wie möglich.

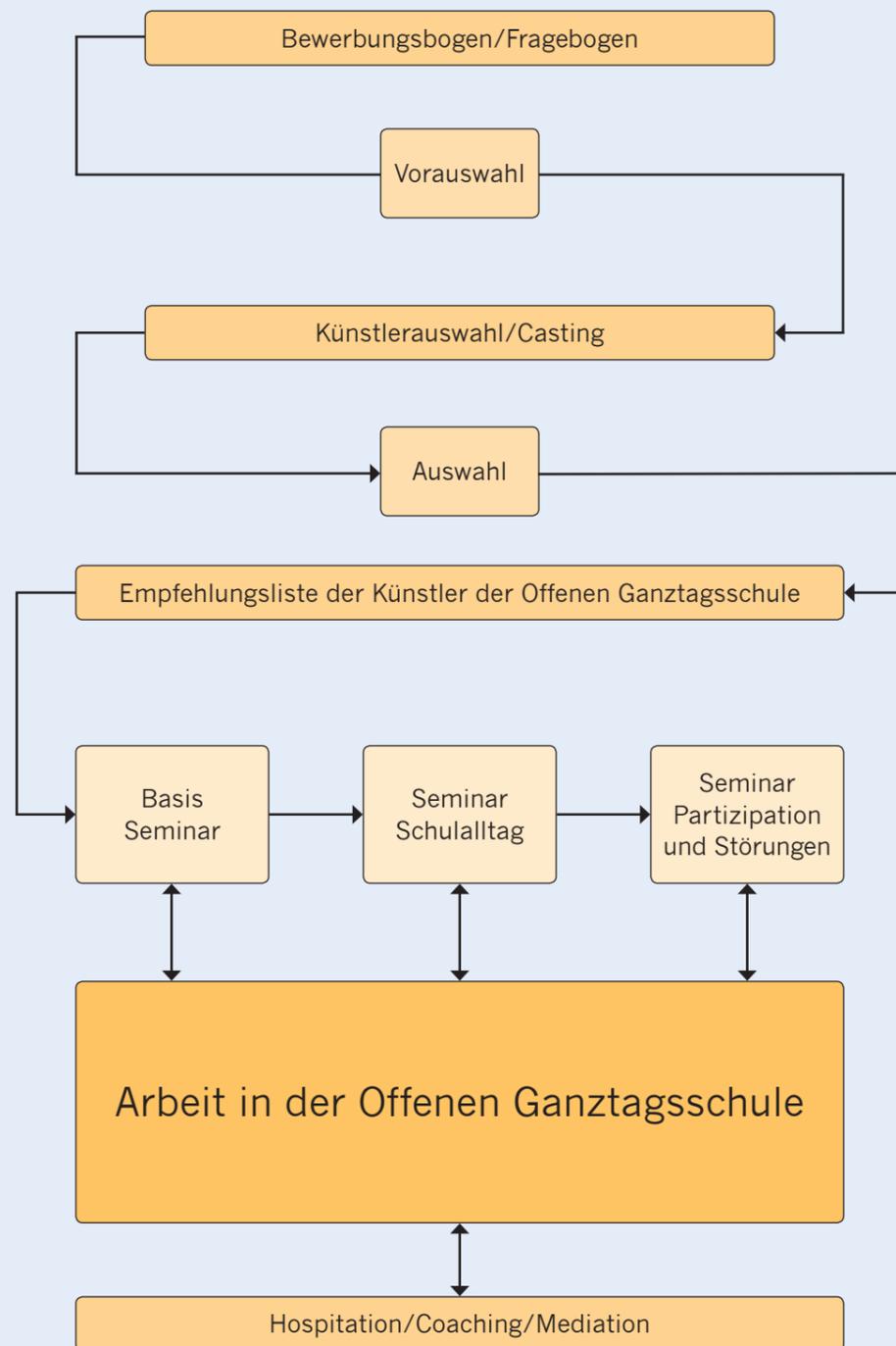
⁷ Das Hauptprojekt der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland ist MUS-E, ein europaweites künstlerisches Programm für Schulen. Ziel ist es, über die Arbeit mit Künstlern die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen zu entfalten, ihre Kreativität und künstlerische Ausdrucksfähigkeit zu fördern und ihre soziale Kompetenz zu stärken. Einmal pro Woche bestreiten Künstler aus den Sparten Theater, Tanz, Musik und bildender Kunst zwei Schulstunden im Kernbereich des Unterrichts unter Mitwirkung der Lehrer. (Beschreibung der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland)

⁸ Die Künstlerauswahl wird unter 5.3, die Künstlerhospitationen werden unter 5.5, die Fortbildungsseminare unter 5.6 und die Koordinatorenfortbildung unter 5.7 beschrieben.

⁹ Siehe 5.2

Aus diesen Überlegungen wurde ein aus aufeinander aufbauenden Elementen bestehendes mehrstufiges, verbindliches Verfahren abgeleitet, das wie folgt aussieht:

Schaubild 3: Qualitätsprozess in der Offenen Ganztagschule



5.2 DIE KOORDINATOREN

Im Düsseldorfer Modell nehmen die Koordinatoren eine zentrale Rolle ein. Wegen der inhaltlichen Qualifikation und Professionalität für die Koordinatorentätigkeit initiierte das Kulturrat Düsseldorf eine Zusammenarbeit mit Düsseldorfer Kulturinstituten.

Folgende Institute benennen für die jeweilige Sparte die Koordinatoren:

Tanz:	tanzhaus nrw
Theater:	Forum Freies Theater, Junges Schauspielhaus Düsseldorf
Musik:	Clara-Schumann-Musikschule
Bildende Kunst:	Kulturrat

Bisher arbeiten im Düsseldorfer Modell fünf Koordinatoren. Als Experten der jeweiligen Kunstsparte haben sie eine Schlüsselfunktion bei der Auswahl, Vermittlung und Betreuung der Künstler. Denn sie bilden das Bindeglied zwischen Qualitätszirkel, Künstlern und Schulen. Da die Koordinatoren durch ihre Funktion mit allen Beteiligten des Düsseldorfer Modells zu tun haben, sind ihre Erfahrungen und Rückmeldungen aus dem Prozess besonders wichtig für den weiteren Verlauf des Projektes. Denn als Mitglieder des Qualitätszirkels stellen die Koordinatoren sicher, dass Informationen über die Arbeit der Künstler in den Schulen in das Verfahren einfließen können. Die Professionalisierung der Koordinatoren hat von Anfang an die positive Entwicklung des Düsseldorfer Modells unterstützt: Die Künstler haben für ihre Sparte fachspezifische Ansprechpartner, und die Schulen können für eine Beratung des künstlerischen Angebotes eine Expertenmeinung in Anspruch nehmen.

Die Aufgaben der Koordinatoren:

- **Betreuung der Künstler**
Die Koordinatoren halten regelmäßigen Kontakt zu den Künstlern der Empfehlungsliste, informieren über Neuigkeiten und veranstalten Künstlertreffen zum gegenseitigen Austausch.
- **Vermittlung der Künstler an die Schulen**
Die Koordinatoren informieren die Künstler, wenn eine Schule Bedarf an einem künstlerischen Angebot anmeldet.
- **Beratung der Schulen über das kulturelle Angebot**
Die Koordinatoren informieren über die Vielfalt des künstlerischen Angebotes, beraten die Schule, welcher Künstler zu ihr „passen“ würde, vermitteln, welche Anforderungen die Schule für ein qualitatives, künstlerisches Angebot erfüllen sollte.
- **Hospitation der vermittelten Künstler**
Die Koordinatoren bieten den Künstlern bei der Hospitation eine professionelle Rückmeldung ihrer Arbeit. Gleichzeitig beleuchten sie die qualitativen Anforderungen an das künstlerische Angebot.
- **Vermittlung in Konfliktsituationen**
Die Koordinatoren gewährleisten, dass der Künstler bei Konfliktsituationen nicht „allein“ dasteht. Sie greifen beratend oder vermittelnd ein.

Wegen der zentralen Rolle der Koordinatoren war es für den Qualitätszirkel wichtig, auch diesen Bereich mit den Zielen des kulturellen Angebotes in der Offenen Ganztagschule abzugleichen. Daher wurde vereinbart, eine zusätzliche Fortbildung für die Koordinatoren¹⁰ durchzuführen, die von der Yehudi Menuhin Stiftung geleitet wurde.

¹⁰ Die Fortbildung für die Koordinatoren wird ausführlicher unter 5.7 erläutert.

5.3 DIE AUSWAHL DER KÜNSTLER

Die Bewerbung der Künstler erfolgt über einen standardisierten Fragebogen. Die Bewerbungen werden zunächst von den Mitgliedern des Qualitätszirkels ausgewertet, und es werden Künstler ausgewählt, die zu einem persönlichen Gespräch eingeladen werden sollen. Die Anforderungen an die Künstler orientieren sich an den Zielen und den Qualitätskriterien, die eingangs für die Arbeit in der Offenen Ganztagschule definiert wurden.

Deshalb sollen die Künstler folgende Qualifikationen mitbringen:

- fachliche Qualifikation (fachbezogene Hochschul-/Fachhochschulausbildung)
- Selbstverständnis als Künstler
- sparten- und fächerübergreifende Kompetenzen
- Empathie/Neugier (am und an anderen)
- Erfahrung in der pädagogischen Arbeit mit Gruppen von Kindern und Jugendlichen
- Kommunikations- und Konfliktfähigkeit
- plan- und perspektivorientiertes Arbeiten (Unterrichtsplan)
- Verlässlichkeit im Sinne von Kontinuität
- Bereitschaft, den Inhalt des Angebotes in der Schule vorzustellen
- Bereitschaft, sich auf die spezifischen Bausteine (Casting, Fortbildung, Evaluation) einzulassen

Aufgrund der Besonderheit der nachmittäglichen Unterrichtssituation in der Offenen Ganztagschule wird dem Engagement, der Kompetenz und dem Interesse der Künstler eine wichtige Rolle beigemessen. Für das Auswahlverfahren und auch für die gesamte Weiterentwicklung des Düsseldorfer Modells hat es sich als Vorteil erwiesen, dass der Qualitätszirkel mit unterschiedlichen Professionen besetzt ist. Experten aus den Sparten Musik, Tanz, Theater und Bildende Kunst sichern die verbindliche Grundlage dafür, dass alle relevanten Aspekte bei der Bewerbung berücksichtigt werden können.

Die Künstler haben zunächst in Einzelgesprächen, die als offene Gesprächsrunde gedacht sind, die Möglichkeit, sich persönlich vorzustellen und ihre Vorstellungen von der Arbeit in der Offenen Ganztagschule einzubringen. Jeder Bewerber wird nach dem Gespräch individuell beurteilt. Der verbindliche Ablauf sieht vor, dass die Künstler am Anfang des Gespräches 10 Minuten Zeit haben, sich selbst vorzustellen. Darauf folgt ein zehnmütiges Gespräch mit dem Auswahlgremium, in dem die Qualifikation des Bewerbers erörtert wird. Abschließend sind dem Auswahlgremium 10 Minuten zur Beratung eingeräumt, die zu einer abschließenden Ergebnisabstimmung führen soll.

Zur Entscheidungsfindung wurde vom Qualitätszirkel ein kurzer Fragenkatalog zusammengestellt, der dem Verfahren verbindlich zugrunde liegt:

1. Präsentation der Projektidee, bezogen auf ein Schulhalbjahr und 90 Minuten
2. was sind Ihre Ziele und Ihre Motivation als Künstler für die Arbeit mit Kindern in der Offenen Ganztagschule?
3. wie wollen Sie mit Störungen umgehen? Beleuchten Sie diese Frage unter den Aspekten „mangelnde Motivation der Gruppe“ und „Einzelstörerin/Einzelstörer“!
4. welche Chancen für Ihre Arbeit in der Offenen Ganztagschule sehen Sie in der Zusammenarbeit mit Erziehern und Lehrern?

Für die Bewertungen wurde eine einheitliche Bewertungstabelle mit Skalierung entworfen, die jedem Mitglied des Auswahlgremiums vorliegt und von allen Mitgliedern unabhängig voneinander ausgefüllt wird. So werden Künstler sowohl von Vertretern ihrer jeweiligen Sparte als auch von fachfremden Mitgliedern des Auswahlgremiums bewertet. Hierdurch wird die Chancengleichheit der Bewerber gewährleistet. Die sorgfältige Arbeit im Vorfeld des Auswahlverfahrens garantiert den reibungslosen Ablauf des Castings und die guten Möglichkeiten zur Bewertung der Bewerber.

Während des Evaluationszeitraums gab es sechs Auswahlverfahren, die im Verlauf des Projektes in der Detailplanung verfeinert und optimiert wurden. Es gab eine Neurhythmisierung der Einzelgespräche, und die Bewertungsfelder wurden konkretisiert.

Bei dem Auswahlverfahren stellte sich heraus, dass die Mehrzahl der Künstler den qualitativen Ansprüchen des Qualitätszirkels entsprach. Die geringe Zahl der Ablehnungen nach den persönlichen Bewerbungsgesprächen zeigt, dass eine gute Vorauswahl stattgefunden hat und dass die Qualitätsstandards bei dem Auswahlverfahren noch einmal überprüft und grundsätzlich bestätigt wurden.

Die befragten Künstler gaben positive Rückmeldungen zu dem Auswahlverfahren. Sie erwähnten, dass die Gesprächssituation sehr offen, transparent und angenehm war und nicht das Gefühl einer Prüfungssituation entstanden sei. Ihre künstlerischen Konzepte sowie ihre Vorstellungen von der Arbeit in der Offenen Ganztagschule konnten sie deutlich herausstellen.



Gitarrenangebot
in der OGS
Foto: Rolf Kessler

5.4 DIE VERMITTLUNG AN DIE SCHULEN

Wenn die Künstler das Auswahlverfahren erfolgreich durchlaufen haben, werden sie in den sogenannten Künstlerpool aufgenommen und an die Schulen vermittelt. Allen Offenen Ganztagschulen wird vom Kulturstadtrat die Übersichtsliste der ausgewählten und qualifizierten Künstler zugeschickt. Auf dieser Liste wird das inhaltliche Angebot der Künstler vorgestellt und die jeweilige Kontaktadresse angegeben. Die Koordinatoren als zentrale Ansprechpartner mit Beratungsfunktion werden ebenfalls genannt.

Die Liste wird den Schulen zweimal jährlich in aktualisierter Form zur Verfügung gestellt. Da einige Schulen ganz konkrete Vorstellungen haben, wie ihr kulturelles Angebot aussehen kann, haben sie mit dieser Übersicht auch die Möglichkeit, die Künstler direkt zu kontaktieren.

Von zentraler Bedeutung ist jedoch die Vermittlung der Künstler durch die Koordinatoren. Gemeinsam mit dem Kulturstadtrat übernehmen die Koordinatoren eine umfassende Beratungsleistung gegenüber den Schulen. Sie beraten bei der Auswahl der künstlerischen Angebote, wobei auch auf besondere Schulsituationen oder Schulprofile eingegangen werden kann. Gleichzeitig informieren die Koordinatoren über das Düsseldorfer Modell, die Fortbildung der Künstler und die Möglichkeiten zur Unterstützung der Schulen durch Hospitation der Angebote oder weitere Beratung. Der persönliche Kontakt der Koordinatoren zu den Schulen wird von den Schulen positiv wahrgenommen.

Die befragten Schulen berichteten, dass es „hilfreich ist, wenn man in diesem großen Projekt ein Gesicht vor Augen hat und nicht alles über das Telefon läuft“. Die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Koordinatoren hat sich in zweierlei Hinsicht als geeignete Form herausgestellt: Einerseits können die Koordinatoren die Schulen in kurzer Zeit über das vielfältige Angebot beraten. Andererseits können sie als Vermittler den Schulen die Arbeit erleichtern. Besonders hilfreich ist es, wenn die Koordinatoren den Schulen einen Katalog mit Abbildungen von Arbeiten der Künstler vorlegen. Auf diesem Weg können Missverständnisse im Vorfeld umgangen werden, und es kann die Bereitschaft gefördert werden, verschiedene Angebote auszuprobieren.

5.5 DIE KÜNSTLERHOSPITATIONEN IN DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE

Nach der erfolgreichen Vermittlung an eine Offene Ganztagschule werden die Künstler von den Koordinatoren weiter betreut. Hospitationen der Angebote sind dabei ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung und bieten den Künstlern gleichzeitig die Möglichkeit, sich und ihr Angebot weiterzuentwickeln. Darüber hinaus kann im Rahmen einer Hospitation der Kontakt zu der einzelnen Schule intensiviert werden. Die Teilnahme eines Vertreters der Schule an der Hospitation bietet die Möglichkeit, Wünsche und Vorstellungen der Schule, des Künstlers und der Kinder zusammenzubringen. Die Hospitation der Künstler durch die Koordinatoren ist fester und verbindlicher Bestandteil des Düsseldorfer Modells. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, dass sich Künstler gegenseitig hospitieren. Damit die Hospitationen transparent, nachvollziehbar und nachhaltig sind, hat der Qualitätszirkel einen Leitfaden¹¹ für den Hospitationsablauf an den Schulen konzipiert, der in fünf Schritte gegliedert ist und einen zeitlichen Rahmen von ungefähr 45–60 Minuten umfasst. Die genaue Zeiteinteilung wird der jeweiligen Unterrichtssituation angepasst.

Es ist vorgesehen, dass der Unterricht der Künstler während ihres ersten Jahres an der Schule mindestens einmal hospitiert wird. Sollte die Hospitation Schwierigkeiten offenbaren, werden weitere Hospitationstermine vereinbart. Wünscht der Künstler selbst einen weiteren Unterrichtsbesuch, gibt es hierzu die Möglichkeit. Der Hospitationsleitfaden beruht auf den Erfahrungen aus dem MUS-E-Programm der Yehudi Menuhin Stiftung. Er wurde im Qualitätszirkel mit Fachkräften besprochen und für das Düsseldorfer Modell modifiziert. Im Qualitätsprozess des Düsseldorfer Modells bilden die Hospitationen einen wichtigen Baustein, da Bedürfnisse der beteiligten Partner dokumentiert und die eigenen Qualitätsansprüche überprüft werden können.

¹¹ Der ausführliche Leitfaden ist unter 8.3 beschrieben

Die Entwicklung dieses Bausteins ergibt eine Hospitationsform, die mehrere Gesichtspunkte für eine qualitative Absicherung des Projektes erfüllt. Es ist festzuhalten, dass das Instrumentarium

- eine methodische Vielfalt aufweist
- transparent ist
- auf die Zielgruppen zugeschnitten ist
- die Hospitation regelmäßig eingesetzt wird
- sachkundig ausgewertet wird
- aussagekräftig ist
- die Ergebnisse in die Projektentwicklung einfließen



5.6 DIE FORTBILDUNGSSEMINARE FÜR KÜNSTLER IN DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE

Da die Stadt Düsseldorf für den Nachmittagsbereich der Offenen Ganztagschule Künstler einsetzen wollte, die sich vor allem durch ihre fachlichen Fähigkeiten in der künstlerischen Arbeit auszeichnen, wurde die Entwicklung von Fortbildungen im pädagogischen Bereich erforderlich. Die Yehudi Menuhin Stiftung half entscheidend bei der Entwicklung des Düsseldorfer Modells mit und entwickelte in Zusammenarbeit mit dem Qualitätszirkel die Grundlagen für die Fortbildungsangebote.

Bei der Entwicklung wurden folgende Aspekte aufgegriffen:

- Unterstützung der Künstler
- Seminare orientieren sich an den Fragestellungen der Künstler
- praktische, schulrelevante Beispiele anführen
- spartenübergreifende Seminare

Im Lauf der Prozessentwicklung des Düsseldorfer Modells konzipierte die Stadt Düsseldorf Fortbildungen für die Künstler.

Zum einen wurden drei verpflichtende, spartenübergreifende Seminarveranstaltungen entwickelt:



Des Weiteren bietet die Stadt Düsseldorf ergänzende Fortbildungsmöglichkeiten an:

- spartenspezifische Fortbildungen in Form von Künstlertreffen
- Weiterbildung durch Hospitationen
- gegenseitige Hospitation der Künstler
- gemeinsame Hospitation des Unterrichts von Lehramtsanwärtern mit einer Fachleiterin für das Fach Kunst am Studienseminar für Lehramter an Schulen, Düsseldorf – Lehramt GHRGe

Die verpflichtenden Fortbildungsseminare bestehen aus drei ganztägigen Blöcken, die praxisorientiert sind und Workshopcharakter haben. Jedes Seminar wird zweimal im Jahr angeboten. Die Künstler haben zwei Jahre Zeit, um an den drei Seminaren teilzunehmen. Die Teilnahme an den Seminaren wird nicht vergütet. Ziel der Fortbildungsveranstaltungen ist es, die Künstler für einen erfolgreichen und dauerhaften Einsatz in den Schulen zu qualifizieren.

Die Fortbildungsseminare wurden in der Anfangsphase von der Yehudi Menuhin Stiftung im Auftrag der Stadt Düsseldorf durchgeführt: Sie wurden Ende 2006 aufgrund der im Vorfeld gesammelten Erfahrungen und im Hinblick auf die spezifischen Anforderungen der Offenen Ganztagschule modifiziert und finden jetzt in Regie des Kulturrates statt. Der

Qualitätszirkel wertete die Rückmeldungen von Künstlern und Koordinatoren aus, um die Fortbildungsveranstaltungen auf dieser Grundlage neu zu gestalten. Bei der Neugestaltung der Fortbildungsangebote wurden auch die organisatorischen Zwänge der Künstler berücksichtigt, z.B. ihre Verpflichtungen in den Schulen. Außerdem wurde der Wunsch der Künstler beachtet, inhaltlich noch konkretere Hilfestellungen zu erhalten. Damit die zentrale Rolle der Koordinatoren für das Projekt und die kulturelle Vernetzung der Stadt Düsseldorf verdeutlicht werden, nehmen neben den Referenten nach Möglichkeit zwei Koordinatoren am Basisseminar teil.

5.6.1 Das Basisseminar

Im Basisseminar werden die Künstler mit Grundlagenwissen auf die Arbeit in der Offenen Ganztagschule vorbereitet. Dieses Grundlagenwissen bezieht sich auf die eigene künstlerische Arbeit sowie die Zusammenarbeit mit den Schülern und der Schule.

Für den Einstieg in die Offene Ganztagschule werden folgende Arbeitsbereiche besprochen:

- die Erwartungen der Künstler
- das Düsseldorfer Modell und das Netzwerk der Institutionen
- Beispiele für künstlerische Arbeit in der Offenen Ganztagschule
- Erarbeitung einer eigenen Projektidee für die Offene Ganztagschule
- Einstieg in die Arbeit:
wie geht man auf eine neue Gruppe ein?
welche Rituale braucht man?

Diese Arbeitsbereiche werden in der Regel von den Künstlern gemeinsam erarbeitet. Außerdem erhalten sie eine Hospitationsliste. Auf dieser Liste stehen Künstler des Düsseldorfer Modells, die in Form einer Hospitation erste Eindrücke von der Arbeit in der Offenen Ganztagschule geben. Die Künstler bekommen eine Literaturliste, die spartenspezifisch unterteilt ist und Anregungen für die Arbeit mit Schülern im Primarbereich enthält. Darüber hinaus hat der Qualitätszirkel ein Papier¹² entworfen, das zur Vorbeugung von organisatorischen Problemen bei der Arbeit in der Offenen Ganztagschule dienen soll. Dieser Leitfaden wird im Basisseminar verteilt und besprochen.



Projekttheater „Momo“,
Henri-Dunant-Schule,
GGs Rheindorfer Weg
Foto: Leda Ivanova

¹² siehe 8.1

5.6.2 Fortbildungsseminar: Schulalltag

Das zweite Fortbildungsseminar ist im Wesentlichen ein Hospitationsseminar. Die Künstler nehmen einen Tag lang an dem Schulalltag der Offenen Ganztagschule teil. Es verdeutlicht den Tagesablauf der Schulkinder, die am Vormittag Unterricht haben und anschließend an den Nachmittagsangeboten teilnehmen. So können die Künstler am Schulleben der Kinder teilnehmen und erhalten einen Einblick in das System Schule. Das zweite Fortbildungsseminar bietet den Künstlern die Möglichkeit, mit der Schulleitung, den Lehrkräften und den Betreuungskräften in Kontakt zu kommen und diese zu befragen.

Das Seminar findet an verschiedenen Schulen in Düsseldorf statt. Die Künstler werden in dem Seminar darauf hingewiesen, dass die Schulen unterschiedlich arbeiten und deshalb nicht alle Erfahrungen auf andere Offene Ganztagschulen übertragen werden können. Das Seminar beruht auf den eigenen Beobachtungen der Künstler, die zwischenzeitlich zusammengetragen und besprochen werden.

Zu Beginn der Veranstaltung erstellen die Künstler Hospitationskriterien, die folgende Aspekte umfassen sollen:

- Beobachtung der Leistungskurve der Kinder am Schultag
- Motivationsstrategien der Lehrkräfte
- Stundenablauf – Begrüßung/Abschied
- Pädagogik „heute“
- Verhältnis der Schüler untereinander
- Verhältnis der Schüler zu den Lehrkräften
- Verhältnis der Schüler zu den Hospitierenden
- Umgang mit Konflikten
- Austausch Künstler – Lehrkräfte/Betreuungskräfte
- Pausenverhalten der Kinder
- Bedürfnisse der Schüler am Nachmittag
- wie wird das künstlerische Angebot von den Kindern aufgenommen
- inhaltliche Verknüpfung von Vor- und Nachmittag

Am Ende des Seminartages werden die Beobachtungen gemeinsam besprochen und mit den Hospitationskriterien und den Vorstellungen der Künstler von der Arbeit in der Offenen Ganztagschule abgeglichen.

5.6.3 Fortbildungsseminar: Partizipation und Störungen

Das dritte Seminar befasst sich mit den Themen Partizipation und Störungen. Grundsätzlich wird versucht, Störungen und Konflikten präventiv zu begegnen. Somit steht die Partizipation von Kindern im Mittelpunkt des Seminars. Einerseits als eigener Bereich für die Arbeit in der Offenen Ganztagschule, andererseits zur Vorbeugung von Störungen. Das Seminar ist inhaltlich wie folgt aufgebaut:

A. Interesse der Kinder – Interesse der Künstler

In einem ersten Schritt wird geklärt, welche Interessen bei der Arbeit am Nachmittag aufeinandertreffen und welche Rahmenbedingungen bei der Arbeit mit Kindern eine Rolle spielen, z.B.:

- Gruppengröße
- Heterogenität der Gruppe
- Schulalltag
- Situation im Tagesablauf
- Interessen der Kinder (Hobbys, Sammlungen, Bücher, Musik, TV)
- Entwicklungsstand

Weiterhin werden Methoden erörtert, mit denen die Interessen und Bedürfnisse der Kinder erfasst werden können:

- Themenfindung
- Initiierung eines Themas
- Einleitung eines schülerorientierten, interessengetriebenen Prozesses
- Organisierung von Raum, Zeit, Material, Technik
- Strukturierung des Angebotes über den Zeitraum eines Schulhalbjahres bzw. innerhalb der Unterrichtseinheit
- Planung, Durchführung und Reflexion einer Unterrichtseinheit

B. Vorstellung und Erarbeitung eines Strukturmodells eines künstlerischen Angebotes unter Berücksichtigung eines Ablaufschemas von gruppenspezifischen Prozessen

In diesem Teil arbeiten die Künstler in Gruppen an einem kompletten Stundenablauf, der später gemeinsam besprochen wird. Ziel ist es, ein Fundament für eine erfolgreiche störungsfreie Arbeit mit den Kindern zu schaffen. Der Fokus wird dabei auf eine gute Organisation und Struktur gelegt, um Störungen vorzubeugen.

C. Analyse von Störungen – Varianten zum Umgang mit Störungen

- welche Arten von Störungen gibt es?
- welche Handlungsmöglichkeiten gibt es?
- wie wird mit Störungen umgegangen?
- wie können sie verhindert werden?

D. Gruppendynamik

Die Umfragen in den Offenen Ganztagschulen haben ergeben, dass in vielen Fällen neue Gruppenzusammensetzungen am Nachmittag zustande kommen, die nicht der Klassenstruktur entsprechen. Das kann für Unruhe und Störungen sorgen.

- kleine Spielformen kennen lernen und praktizieren, die die Gruppendynamik fördern und das soziale Miteinander unterstützen. Den Gruppenprozess positiv unterstützen – unabhängig von der thematischen Ausrichtung.

E. Rituale

Die Künstler sollen für die Bedeutung von Ritualen sensibilisiert werden. Anregungen aus dem Basisseminar werden aufgegriffen und eingehender besprochen. Es wird die Wichtigkeit von Ritualen zur Vorbeugung von Störungen verdeutlicht – zu Beginn, während und zum Schluss der Stunde. Es werden folgende Aspekte besprochen:

- Rituale: welche Funktion können sie haben?
- Rituale zu Beginn und am Ende der Veranstaltung
- Stilleübungen/Entspannungsübungen
- Bewegungsübungen
- Ideen für die Arbeit mit Kindern



Musikangebote an der
GGS Richardstraße,
Foto: Rolf Kessler

5.7 DIE KOORDINATORENFORTBILDUNG

Für die qualitative Absicherung des Düsseldorfer Modells und die wirkungsvolle Umsetzung des Projektes stellt die Begleitung der Künstler und die Beratung der Schulen durch die Koordinatoren ein wichtiges Element dar. Deshalb wurden die Koordinatoren Ende 2005 im Hinblick auf ihre Aufgabe fortgebildet.

Die Fortbildung umfasste folgende Schwerpunkte:

- Schulen die Möglichkeiten des Düsseldorfer Modells aufzeigen
- Verständnis von Kunst und Abläufe in der Schule abstimmen
- fachliche Begleitung der künstlerischen Angebote
- Vernetzung der Künstler stärken
- gegenseitige Künstlerhospitationen

Für die Koordinatorenfortbildung entwickelte die Yehudi Menuhin Stiftung Unterlagen¹³ zur Vorbereitung und zum Ablauf der Beratungs- und Fördergespräche.

5.7.1 Rückmeldung der Koordinatoren zu den Fortbildungen

Die Koordinatoren haben das Fortbildungsangebot positiv aufgenommen. Insbesondere die praktischen Übungen an Fallbeispielen wurden gut aufgenommen. Eine noch intensivere Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Beispielen von Beratungs- oder Konfliktgesprächen wäre nach Meinung der befragten Koordinatoren wünschenswert.

„Für mich waren die Fortbildungen sehr wichtig, meine eigene Position zu überprüfen und die eigenen Bewertungsmaßstäbe zu reflektieren.“

„Durch den Rollenwechsel bei den Konfliktgesprächen musste ich auf einmal ganz anders argumentieren. Das hat mir bei den Beratungsgesprächen in der Offenen Ganztagschule enorm geholfen.“

Das Verhältnis zwischen den Koordinatoren und den Künstlern wird als gut bewertet. Die befragten Koordinatoren berichten, dass sich viele Abläufe zwischen ihnen und den Künstlern eingespielt haben. Das macht sich an den Anforderungen und Fragen der Künstler bemerkbar. Der persönliche Kontakt zu den Schulen wird von den Koordinatoren ebenfalls als sehr gut bewertet. Die Koordinatoren halten den persönlichen Kontakt zu den Schulen für sehr wichtig.

¹³ siehe 8.4

6. DAS DÜSSELDORFER MODELL IN DER PRAXIS – UMFRAERGEERGEBNISSE

In der folgenden Darstellung werden die Erfahrungen, Sichtweisen und Wertungen der beteiligten Personengruppen wiedergegeben. Es ist darauf hinzuweisen, dass die befragten Schüler aus mehreren Schulen stammen. Auch die befragten Künstler arbeiten an mehreren Schulen.

6.1 DIE ARBEIT IN DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE AUS DER PERSPEKTIVE DER KÜNSTLER

Für die Evaluation des kulturellen Angebotes in der Offenen Ganztagschule wurde Anfang 2005 eine erste Erhebung durchgeführt.

Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten 21 Künstler in der Offenen Ganztagschule. Da sich der Prozess in dieser Zeit am Anfang seiner Entwicklung befand, die ersten Schulen den Umbau zur Offenen Ganztagschule vollzogen und die Künstler erst seit kurzer Zeit die Arbeit im Nachmittagsbereich der Schulen aufgenommen hatten, handelte es sich um eine erste Bestandsaufnahme. In dieser Phase des Projektes berichteten die interviewten Künstler hauptsächlich von organisatorischen Problemen.

Die zweite Erhebung wurde in die Endphase der Evaluation gelegt. Im Schuljahr 2006/07 wurden von den 85 Künstlern, die auf der Empfehlungsliste des Kulturredes stehen, 47 befragt. Es wurden hauptsächlich Künstler befragt, die schon längere Zeit in der Offenen Ganztagschule arbeiteten und über entsprechende Erfahrungen im Nachmittagsbereich verfügten. Im Vergleich zur ersten Erhebung zeigten die Ergebnisse, dass die Künstler eine konkretere Vorstellung von ihrer Arbeit in der Schule bekommen hatten und ausführlicher über Entwicklungen zwischen ihnen und den Schülern bzw. der Schule berichten konnten.

Folgende Fragestellungen wurden berücksichtigt:

1. wie sieht die Zusammenarbeit mit den Schülern aus?
2. welche künstlerische Entwicklung haben Sie bei den Schülern bemerkt?
3. wie ist der Austausch mit der Schulleitung und den Lehrkräften?
4. wie bewerten Sie die Arbeit im Nachmittagsbereich der Offenen Ganztagschule?
5. wie sieht die finanzielle Perspektive bei der Arbeit in der Offenen Ganztagschule aus?
6. wie bewerten Sie die Fortbildungsseminare für Künstler?

Zu 1.: Wie sieht die Zusammenarbeit mit den Schülern aus?

Die Arbeit mit den Schülern wird von den Künstlern grundsätzlich positiv bewertet. Von einer guten Entwicklung berichten insbesondere die Künstler, die schon länger mit einer festen Schülergruppe zusammenarbeiten. Weiterhin haben die Künstler festgestellt, dass es die Arbeitsvorgänge erleichtert und die Umsetzung ihrer künstlerischen Konzepte besser gelingt, wenn sie die Interessen der Kinder aufnehmen.

„Ich habe am Anfang zum Tanzen immer meine eigene Musik mitgebracht, damit konnten die Kinder aber nichts anfangen; seitdem ich die Musik von den Kindern downloade, klappt es super. Zuerst dachte ich, das ist ja „Kaugummimusik“, aber das ist die Musik, die die Kinder mögen. Jetzt benutze ich die und das klappt super, das nehme ich von den Kindern gerne an.“



Schüler legen im Kunstangebot ihre selbstgestalteten Kacheln frei, GGS Knittkuhl
Fotos: Frank Jebe



Bei der Befragung haben 60% der Künstler angegeben, mehr Informationen über die Schüler zu benötigen. Für sie ist es von Interesse zu wissen, warum die Kinder das Angebot gewählt haben und wie sie den jeweiligen Vormittag verbracht haben. Es hat sich herausgestellt, dass einige Künstler nicht darüber informiert waren, wenn Lehrer ihre Schüler in das künstlerische Angebot eingeteilt hatten, ohne diese zu beteiligen.

Die Mehrzahl der Künstler empfindet die Arbeit mit neu zusammengesetzten Schülergruppen zunächst als schwierig. In der Regel entspricht die Gruppenstruktur am Nachmittag nicht dem Klassenverband am Vormittag. Darüber hinaus müssen sich die Schüler in der neuen Gruppe erst einmal orientieren. Die Künstler berichten, dass die Kinder einige Wochen brauchen, um sich in der neuen Gruppe einzufinden. Um diesen Prozess zu erleichtern und zu beschleunigen, ist es für die Künstler wichtig, über die einzelnen Schüler mehr zu erfahren.

Zu 2.: Welche künstlerische Entwicklung haben Sie bei den Schülern bemerkt?

Die Künstler verzeichnen wie die Schulleitung eine Leistungssteigerung bei den Schülern. Da sich im kulturellen Bereich Leistungen nur schwer in Form von Tests bewerten lassen, wurden die Künstler nach Auffälligkeiten und Veränderungen in ihrer Arbeit mit den Kindern befragt. Grundlage sollte ihre Urteilsfähigkeit als Experten ihrer jeweiligen Sparte sein. Zwei Drittel der Künstler haben bei den Schülern eine Verbesserung in den kreativen Prozessen und der individuellen Leistungen wahrgenommen. Insbesondere bei Gruppen, die über eine längere Zeit kontinuierlich mit einem Künstler zusammenarbeiten, werden Verbesserungen in der Konzentration, der Aufnahmefähigkeit, der Kondition, dem Durchhaltevermögen und dem Interesse der Kinder festgestellt. Von dieser Entwicklung haben Künstler aller Sparten berichtet.

„Am Anfang schafften die meisten so sechzig bis fünfundsiebzig Minuten beim Tanzen, dann kamen so die ersten und konnten nicht mehr, und mittlerweile könnte ich ohne Probleme nach den neunzig Minuten weitermachen. Die Kinder kommen dann auch zu mir und sagen, ich könnte den ganzen Tag bei Dir tanzen. Was ich aber sehe ist, dass alle tanzen. Und zwar in ihren Kinderzimmern, zu zweit oder zu dritt. Mittlerweile wissen sie auch, wie sie da rangehen können, also sich selber auch mal Stücke ausdenken, das habe ich ganz stark bemerkt.“

Zu 3.: Wie ist der Austausch mit der Schulleitung und den Lehrkräften?

Bei einer längeren Zusammenarbeit mit den Schulen bemerken die Künstler ein stärkeres Entgegenkommen seitens der Schulen. Durch die kontinuierliche Arbeit an einer Schule entwickelt sich mit der Zeit ein Vertrauensverhältnis zwischen den Künstlern und der Schule, das sich in einer reibungsloseren Zusammenarbeit niederschlägt. Dies berichten Künstler, wenn sie seit mindestens einem Jahr an einer Schule arbeiten.

„Mittlerweile fragen mich die Schulleiter, was ich brauche, wenn ich hier arbeite. Das war nicht immer so, entweder war der Raum zu klein oder es standen überall noch Tische rum. Jetzt werde ich vorher schon gefragt: Wie sieht es aus, welchen Raum brauchen Sie? Das ist schon wesentlich besser.“

Nach Angaben der Künstler sind die Schulen unterschiedlich gut über die Inhalte der künstlerischen Angebote informiert. Die Befragung der Künstler zeigt ein weites Spektrum an positiven und negativen Erfahrungen. Es lässt den Schluss zu, dass die Frage nach der Kenntnis der Schulleitung über die inhaltlichen Ansatzpunkte der künstlerischen Angebote stark personen- bzw. teambezogen ist.

„Am Anfang war es nicht leicht, der Schule zu vermitteln, dass Kunst oder die Auseinandersetzung mit Kunst auch Dreck und Staub in die Schule bringen kann. Wenn wir Skulpturen erstellen, dann bringt das die Arbeitsweise mit sich. Kunst in der Schule heißt ja nicht, dass wir nur das Schulgelände verschönern.“

Zu 4.: Wie bewerten Sie die Arbeit im Nachmittagsbereich der Offenen Ganztagschule?

Die Künstler empfinden den Nachmittagsbereich der Offenen Ganztagschule als isolierten Bereich. Nötig sind für sie gezielte Ansprechpersonen an den Schulen. Außerdem wünschen sich die Künstler einen intensiveren Informationsfluss zwischen Vormittag und Nachmittag, um die Einbindung des künstlerischen Angebotes zu verbessern. Sie berichten, dass an den meisten Schulen der Tag in zwei personell unverbundene Teile zerfällt. Es gibt in der Regel keine Kernzeiten, in denen ein Austausch mit den Lehrkräften, die am Vormittag tätig sind, möglich wäre. Dies erschwert die Integration der Künstler in die Schule. Die Künstler wünschen sich einen stärkeren Austausch mit den Lehrkräften. Sie räumen jedoch ein, dass auch sie selbst noch stärker auf die Lehrkräfte zugehen könnten, in dem sie sich oder ihr Projekt am Anfang des Schulhalbjahres im Lehrerkollegium vorstellen. Neben dem grundsätzlichen Bedürfnis nach einer Verbesserung der Kommunikationswege weist mehr als die Hälfte der Künstler auf die Notwendigkeit hin, besser über die Schüler informiert zu werden: Sie benötigen bessere Informationen über die Schüler, um ihre Arbeit im Nachmittagsbereich verbessern zu können.

Zu 5.: Wie sieht die finanzielle Perspektive bei der Arbeit in der Offenen Ganztagschule aus?

Die Arbeit in der Offenen Ganztagschule ist für die Künstler eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit. Die überwiegende Mehrheit erklärt, nicht von dieser Arbeit die Lebenshaltungskosten bestreiten zu können. Durch das schmale Zeitfenster im Nachmittagsbereich, die Angebote finden in der Regel zwischen 14.00 und 17.00 Uhr statt, haben die Künstler in der Regel aber nicht die Möglichkeit, mehr als ein Angebot pro Tag durchzuführen. Einige Künstler berichteten, dass sie an einer Schule zwei Kurse an einem Nachmittag abhalten konnten, was jedoch mit erheblichen Organisationsschwierigkeiten verbunden war und aus ihrer Sicht auch die künstlerische Qualität der einzelnen Angebote belastete. Zwei Kurse an zwei verschiedenen Schulen sind aufgrund der Zeitknappheit nicht realisierbar.

„Nach dem jetzigen System, das heißt, nur am Nachmittag zu unterrichten, kann ich nicht viele Angebote übernehmen, da es sonst auf die Qualität geht. Wir haben ja nur fünf Nachmittage, an denen wir Angebote machen können. Wenn ich meinen Ansprüchen gerecht werden will und die Qualität stimmen soll, dann muss ich weniger Angebote machen. Dann kann ich davon aber nicht leben. Jetzt arbeite ich weniger und werde meinem Anspruch gerecht, habe aber nicht so viel Geld.“

„Der Aufwand für die Vorbereitung ist hoch, auch wenn ich routinierter bin, ist es doch viel Aufwand. Das muss man bei der Bezahlung immer einrechnen. Ich habe jetzt mein festes Konzept, meinen Stundenaufbau, da bin ich jetzt routinierter.“

Die Künstler suchen sich Schulen, die in ihrem Wohngebiet liegen, um längere Anfahrtswege zu umgehen. Ein Großteil der Künstler achtet darauf, die Anfahrtswege zu den Schulen so gering wie möglich zu halten, da weder die Vorbereitungszeit noch der Anfahrtsweg vergütet werden. Längere Anfahrtszeiten werden nur dann in Kauf genommen, wenn zu einer Schule eine persönliche Bindung besteht, nämlich die eigenen Kinder an der Schule sind, Lehrkräfte persönlich bekannt sind oder schon früher Projekte an der Schule umgesetzt wurden.

Aufgrund der Befragungen ergibt sich für die Künstler eine durchschnittliche Vorbereitungszeit von einer Stunde für den Unterricht in der Offenen Ganztagschule. Es wird von ihnen positiv hervorgehoben, dass die Verrechnung von Materialkosten mit den Schulen reibungslos und direkt verläuft.

Zu 6.: Wie bewerten Sie die Fortbildungsseminare für Künstler?

Nach der Überarbeitung der Fortbildungsreihe sind die Künstler zufriedener mit den Seminaren. Auch wenn die Künstler gegenüber den Fortbildungen grundsätzlich aufgeschlossen sind, wird der finanziell nicht vergoltene Zeitaufwand kritisch betrachtet. Jedoch wird auf der anderen Seite der Qualifizierungseffekt deutlich wahrgenommen. Positiv wird bewertet, dass sich die Künstler untereinander austauschen können und das kulturelle Netzwerk vertieft wird.



Tanzangebot an der
GGG Südallee
Fotos: Frank Jebe

6.2 DAS KULTURELLE ANGEBOT DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE AUS DER PERSPEKTIVE DER SCHÜLER

Die Schüler wurden einzeln befragt, um ihre Erfahrungen und Bewertungen in den Mittelpunkt der Untersuchung zu stellen. Durch die qualitativen, mündlichen Interviews werden detaillierte und aufschlussreiche Kenntnisse der Kinder zusammengetragen und so die qualitative Wirksamkeit des Angebotes erfasst.

Es wurden 78 Schüler aus 14 Schulen befragt. Die Schüler der Offenen Ganztagschulen wurden aus unterschiedlichen Stadtteilen Düsseldorfs ausgesucht, um ein möglichst breites Spektrum in der Befragung zu gewährleisten. Ein Drittel der befragten Schüler besuchte zu dem Zeitpunkt des Interviews die erste bzw. die zweite Klasse. Zwei Drittel der Schüler besuchte die dritte bzw. die vierte Klasse. Die Interviews wurden während des Kursangebotes geführt. Sie waren für 20–30 Minuten konzipiert, gaben jedoch Spielraum für eine längere Befragung.

Die Schüler der dritten/vierten Klasse belegen in der Regel mehrere Angebote im Nachmittagsbereich der Offenen Ganztagschule. Sie konnten ausführlichere Angaben zu den von ihnen gewählten Angeboten machen als die jüngeren Jahrgänge. Daher dauerten die Interviews in den meisten Fällen länger. Im besonderen Blickpunkt der Befragung stand, wie den Kindern das Angebot gefällt, wie gut sie über das Angebot informiert sind, was sie gelernt haben, wie die sozialen Verknüpfungen in der nachmittäglichen Betreuung sind und welche Nachhaltigkeit das Angebot für die Kinder hat. Der Fragebogen wurde in unterschiedliche Bereiche geteilt:



In dem Interviewabschnitt, in dem die Schulsituation thematisiert wurde, sollte der grundsätzliche Rahmen, in dem sich die Schüler bewegen, abgesteckt werden. Daher konzentrieren sich die Fragen in diesem Bereich auf die favorisierten Unterrichtsfächer, die sozialen Strukturen in der Schule und die eventuellen Berufswünsche. Außerdem wurde grundsätzlich der Bezug zur Schule hinterfragt bzw. gefragt, wie der Aufenthalt in der Schule wahrgenommen wird.

Die befragten Schüler haben generell einen positiven Bezug zu ihrer Schule. Es ist jedoch zu beobachten, dass die Gründe für das Wohlbefinden in der Schule breit gefächert sind. So geben mehr als die Hälfte der befragten Kinder an, dass sie sich auf ihre Freunde und auch auf den gemeinsamen Unterricht oder die gemeinsame Pause freuen. Ein weiterer Teil findet, dass der Unterricht Spaß bringt, weil man etwas lernt, wohingegen ein geringer Teil keine genauen Ursachen nennen kann. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich die Schüler mit ihrer Schule verbunden fühlen.

Die Verbundenheit der Schüler mit ihrer Schule ist durch das Angebot am Nachmittag sogar noch gestiegen. Es ist festzustellen, dass die Angebote am Nachmittag und die damit verbundenen Projekte, wie Ausstellungen oder Aufführungen, die Beziehung zur Schule stärken und unterstützen. Wenn die Schüler Skulpturen auf dem Schulhof aufstellen oder Tanzprojekte auf dem Schulfest aufführen, im weiteren Sinne also „Spuren“ in ihrer Schule hinterlassen, wird die Identifikation mit ihrer Schule wesentlich gesteigert.

Weiterhin hat die Befragung ergeben, dass die Schüler Fächer mit positivem Feedback bevorzugen. Nach eigenen Angaben favorisieren fast alle Schüler Schulfächer, in denen sie entweder durch besonders gute Leistungen auffallen und dadurch gute Noten bekommen, oder Fächer, in denen sie besondere Fähigkeiten erworben haben, auf die sie „stolz“ sind.

Im dritten Abschnitt des Interviews wurden die Schüler zu den kulturellen Angeboten der Offenen Ganztagschule befragt. Bei der Befragung wurde darauf geachtet, dass die befragten Kinder bereits an unterschiedlichen künstlerischen Kursen teilgenommen hatten. Auch sollten diese Kurse mindestens schon ein halbes Jahr belegt worden sein.

Bei den Interviews wurden folgende Aspekte untersucht:

1. wie gut sind die Schüler über das kulturelle Angebot informiert?
2. wie bzw. mit wem haben sich die Schüler das Angebot ausgesucht?
3. warum haben sich die Schüler für ein künstlerisches Angebot entschieden?
4. wie bewerten die Schüler das künstlerische Angebot?
5. wie sehen die Schüler den Unterschied zwischen Künstlern und Lehrern?
6. wie empfinden die Schüler den längeren Schultag?
7. welche Auswirkungen hat das künstlerische Angebot auf das Freizeitverhalten der Schüler?

Zu 1.: Wie gut sind die Schüler über das kulturelle Angebot informiert?

Die Schüler sind größtenteils sehr gut über das kulturelle Angebot an ihrer Schule informiert. Es belegt die gute Arbeit der Schulen, ihre Schüler über die Möglichkeiten des künstlerischen Angebotes zu informieren. Da die meisten befragten Kinder das gesamte kulturelle Angebot ihrer Schule aufzählen konnten und darüber hinaus berichten konnten, was die Angebote zum Inhalt haben, ist es grundsätzlich gewährleistet, dass die Schüler über ausreichendes Wissen verfügen, um ihren künstlerischen Interessen nachzugehen oder auch neue Möglichkeiten auszuprobieren.

Zu 2.: Wie bzw. mit wem haben sich die Schüler das Angebot ausgesucht?

Die Befragung hat ergeben, dass die meisten Schulen die Kinder über den „Markt der Möglichkeiten“ informieren. Dieser „Markt der Möglichkeiten“ wird in Form eines Informationstages abgehalten, an dem den Schülern veranschaulicht wird, wie die unterschiedlichen Kurse aussehen. Die überwiegende Mehrheit der befragten Schulleiter hält den „Markt der Möglichkeiten“ für eine geeignete, sinnvolle und zeitgemäße Veranstaltung, bei der durchweg positive Erfahrungen gesammelt wurden. Da der Informationstag die wesentlichen Merkmale eines Marktes übernimmt, bleibt es nicht aus, dass einige Angebote eine stärkere Nachfrage haben als andere. Die Angebote können nur ein bestimmtes Kontingent an Schülern aufnehmen, sodass einige Kinder auf einen gewünschten Kurs verzichten müssen. An einigen Schulen wurden Wartelisten eingerichtet, sodass die Schüler im nächsten Halbjahr nachrücken können.

Über die Art der Entscheidungsfindung ist keine verbindliche Aussage zu treffen. Nur etwa die Hälfte der Kinder hat ihre Kurswahl in der Familie, also mit ihren Eltern, Geschwistern oder Verwandten, besprochen. Die übrigen Schüler haben die Hilfe der Lehrkräfte oder Schulfreunde in Anspruch genommen. Eine Minderheit hat den Wahlzettel direkt in der Schule ausgefüllt und auf eine Rücksprache mit einer anderen Person verzichtet. Ein Drittel der Kinder berichtet, dass ihnen von den Lehrkräften bestimmte Angebote empfohlen wurden. Auch wenn die grundlegende Information über das kulturelle Angebot in der Schule positiv zu bewerten ist, sollte die Entscheidungsfindung der Schüler besser unterstützt bzw. hinterfragt werden. Es wäre ratsam, in diesem Zusammenhang die Eltern stärker einzubeziehen.

Zu 3.: Warum haben sich die Schüler für ein künstlerisches Angebot entschieden?

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Schüler ein hohes Maß an Kurstreue aufbringen. In den meisten Fällen bleiben die Schüler einem Angebot treu. Die Angebotstreue begründen die Schüler mit dem Spaß an der Sache. Außerdem bewerten sie es positiv, wenn sie bestimmte Sachen gelernt haben (z.B.: eine Choreografie einstudieren). Die überwiegende Mehrheit der Schüler begründet ihre Entscheidung für ein bestimmtes Angebot mit den eigenen, guten Leistungen. Außerdem äußern sich die meisten Schüler positiv über ein Angebot, wenn bestimmte Fähigkeiten erworben wurden (z.B.: Mosaiktechnik in der Bildenden Kunst). Ähnlich wie bei der Benennung ihrer „Lieblingsschulfächer“ stehen bei der Entscheidungsfindung der Schüler für ein künstlerisches Angebot die eigene Leistung und ein positives Feedback im Vordergrund.

Denn auch im Nachmittagsangebot spielt die positive Bestätigung des eigenen Könnens eine wichtige Rolle.

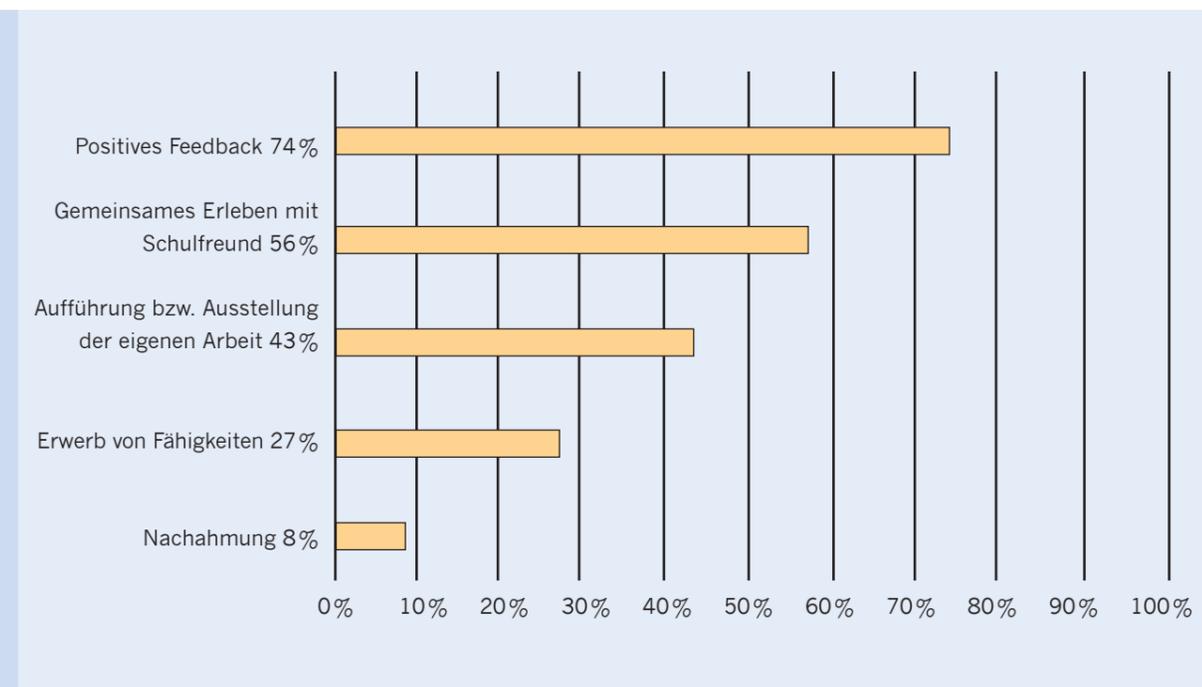
„Ja, das Malen kann ich gut, da bin ich gut drin.“ (Schüler, 3. Klasse)

„Ich bin später zum Trommeln gekommen. Als ich das erste Mal da war, da haben die so ein Lied getrommelt und das konnte ich noch nicht. Dann musste ich lange üben. Ich habe nichts anderes gemacht, weil ich üben musste. Das ist die einzige Chance, Trommeln zu lernen. In der Schule, da haben wir so 'nen Supertrommler, und ich will genauso gut werden wie der.“ (Schüler, 3. Klasse)

Darüber hinaus berichten die befragten Schüler, dass der Erwerb bestimmter Fähigkeiten und der Umgang mit neuen Materialien wichtige Kriterien zur Auswahl des künstlerischen Angebotes bilden. So werden das Erlernen einer Choreografie, das Beherrschen eines Instrumentes oder das Errichten einer Schulhofskulptur besonders positiv erwähnt. Etwa die Hälfte der Schüler hat das künstlerische Angebot gemeinsam mit dem Schulfreund gewählt. Die Befragung hat ergeben, dass neben der eigenen Bestätigung die Zusammengehörigkeit mit dem Freund im Nachmittagsbereich ein wichtiges Auswahlkriterium darstellt. „Gemeinsam“ möchten die Kinder den ganzen Schultag erleben.

Teilweise wurden außerdem Vorbilder (aus Fernsehen, Musik, Schule) als Auswahlgründe angegeben. Keines der befragten Kinder hat bei der Umfrage angegeben, ein künstlerisches Angebot aus „reiner Neugier“ gewählt zu haben.

Schaubild 4: Auswahlgründe der Schüler für ein künstlerisches Angebot



Zu 4.: Wie bewerten die Schüler das künstlerische Angebot?

Die Schüler bewerten es positiv, im künstlerischen Angebot Arbeiten für sich selbst herzustellen. Außerdem ist es für sie wichtig, ihre Arbeiten in Form von Ausstellungen oder Aufführungen zu zeigen. In den Interviews berichteten die Schüler, wie wichtig der Umgang mit den eigenen Werken für sie ist. Die meisten Schüler freuen sich, die gebastelten oder gebauten Werke mit nach Hause zu nehmen bzw. Spielzeug für ihre Freizeit herzustellen. Als besonders wichtig, schön und faszinierend wird außerdem die „Verewigung“ des eigenen Schaffens in Form von großen Skulpturen oder Wandbemalungen angesehen. Hierbei ist es den Kindern wichtig, dass diese auf dem Schulhof für jeden sichtbar sind. Darüber hinaus ergeben die Interviews, dass auch Aufführungen von Tanz-, Theater- oder Musikstücken bei den Schülern einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Die folgenden Beispiele stammen von Schülern unterschiedlicher Schulen.

„Mir bringt es Spaß, dass ich richtig viele Spielsachen mache für mich, die nehme ich dann mit nach Hause. Ich habe jetzt schon eine Rollschlange, eine Murmelbahn und dann mach ich noch ein Discoboot. Das lass ich dann nachher schwimmen.“ (Schüler, 3. Klasse)

„Bei Kunst fand ich toll, dass wir uns auf ein Blatt Papier legen konnten, ein ganz großes, größer als wir. Und die anderen konnten uns dann zeichnen, so um uns herummalen. Und dann konnten wir uns auch noch ausmalen, wie wir wollten.“ (Schülerin, 1. Klasse)

„Beim Malen kann man noch viel dazulernen. Auch wenn man nicht so schön malen kann, sehen wir jetzt, dass da dann doch was Schönes dran ist. Wir haben einmal ein Bild gemalt und das wird dann in vier Teile geschnitten und jeder hat dann von irgendwelchen Bildern halt vier Teile bekommen, die wurden dann zusammengeklebt, und dann hat man halt von jedem Kind ein Teil bekommen, und das war ein ganz komisches Bild, irgendwie ist ein Gesicht entstanden. Das fand ich spannend.“ (Schülerin, 4. Klasse)

Zu 5.: Wie sehen die Schüler den Unterschied zwischen Künstlern und Lehrern?

Neben dem künstlerischen Angebot wurde in den Einzelgesprächen nach den Unterschieden zwischen den Lehrkräften und den Künstlern gefragt. Hierbei sollte eine Bewertung der Künstler und Lehrer keine Rolle spielen, sondern vielmehr die Art und Weise der Kunstvermittlung im Vordergrund stehen.

Die Befragung hat ergeben, dass die Schüler zwischen den Künstlern und den Lehrkräften unterscheiden. Die Künstler werden als Experten ihres Faches wahrgenommen. Nach Meinung der Kinder gelten die Künstler als Experten, weil sie sich intensiv mit ihrer Profession auseinandergesetzt haben. Ein wichtiger Punkt, der von einer Mehrheit der Schüler bei der Befragung erwähnt wurde, ist die Möglichkeit, bei den Angeboten im Offenen Ganztage die eigenen Wünsche und Vorstellungen einfließen zu lassen. Die Schüler bemerken, dass die Künstler ihre Interessen aufgreifen und in das Angebot einfließen lassen. Weiterhin berichtet ein Großteil der befragten Kinder, dass ihnen die Künstler mehr Zeit gewähren, um ihre eigenen Ideen zu entwickeln. Sie richten sich nach der Geschwindigkeit der Schüler und vermitteln das notwendige Fachwissen nach Bedarf.

„Manche Lehrer erklären das nur einmal und sagen „dann hört jetzt zu, sonst habt ihr halt Pech gehabt“. Und die anderen (Künstler), die jetzt hier sind, erklären so oft, bis wir das kapiert haben.“ (Schüler, 4. Klasse)

„Die Lehrer informieren sich über etwas und schreiben das halt ab, die haben halt nicht so super viel Fantasie wie Künstler. Der Armin (Künstler) hat halt bis jetzt nur Fantasiesachen gemacht. Welche, die es auch wirklich gibt, aber nicht so, wie sie in echt sind.“ (Schülerin, 4. Klasse)

„Ja, die Künstler sind anders, die lassen uns einfach machen. Die sagen dann, dass das Üben weiter zum Lernen geht, und dann probieren wir viel aus. Die Lehrer, die sagen, das musst du jetzt machen, das muss so und so gemacht werden. In der Schule muss man alles gleich machen mit den anderen Kindern, und beim Armin (Künstler) muss man nicht alles gleich machen, da kann man sich das aussuchen, wie man das malt. Und das ist schön, dass wir uns immer selber Sachen aussuchen dürfen. Manchmal sagt er, was möchtet ihr denn machen, und dann dürfen wir uns was aussuchen.“ (Schülerin, 4. Klasse)

„Die Künstler sind lockerer, die sind sehr nett. Der Herr Kilic (Künstler) ist aber ein bisschen strenger, der will ja alles perfekt haben, dass wir für die Aufführung (Tanz) ganz gut sind. Das ist gut, dass er so streng ist. Ich komm jetzt gut mit bei den Tanzschritten.“ (Schülerin, 4. Klasse)

Den Schülern fällt positiv auf, dass sie sich in den Angeboten der Offenen Ganztageschule teilweise mit ihren Freunden unterhalten können und sich über das Thema bzw. ihr Schaffen austauschen können.

„Das ist halt alles nicht so angespannt, man kann auch mehr reden, wenn man will, mit den Künstlern oder meiner Freundin. Man muss halt nicht ganz leise sein.“ (Schülerin, 4. Klasse)

Zu 6.: Wie empfinden die Schüler den längeren Schultag?

Die Schüler wurden gefragt, wie sie mit der neuen Rhythmisierung ihres Schultages umgehen. Bei der Befragung waren insbesondere Schüler der Klassen drei und vier relevant, da diese in der Regel drei bis vier Angebote pro Woche wahrnehmen und somit wesentlich mehr Zeit in der Schule verbringen. Weiterhin wurden Schüler befragt, die an den Angeboten schon seit längerer Zeit teilnehmen.

Die Mehrheit der befragten Schüler hat sich an den längeren Schultag gewöhnt. Auch wenn die Meinungen über den Rhythmus des Schultages unterschiedlich ausfallen, wird der zeitliche Rahmen als Normalität wahrgenommen.

„An einigen Tagen ist es echt schwierig, da muss ich hier noch was machen, dann schaff ich gerade so die Hausaufgaben und muss dann schnell die Sachen fürs Tanzen zusammenpacken.“ (Schülerin, 3. Klasse)

Eher undramatisch berichten die Schüler von der verlängerten Schulzeit. Sie versuchen sich damit zu arrangieren, da sie an der Länge des Schultages nichts verändern können. In einigen Fällen fühlen sich die Schüler sehr wohl in der Schule, sodass sie sich eine Ausdehnung des künstlerischen Angebotes wünschen.

„Für mich ist das normal, länger in der Schule zu sein. Außerdem haben meine Freunde auch alle AG's.“

„Wenn ich keine AG habe, dann möchte ich spielen. Manchmal habe ich ganz schnell jemanden zum Spielen, dann geht die Zeit so schnell vorbei, dass wir gar keine Zeit haben, das nächste Spiel anzufangen. Also wenn man ganz schnell jemanden findet, dann spielt man auch ganz schnell. Manchmal habe ich keinen zum Spielen, dann langweile ich mich.“ (Schüler, 3. Klasse)

Da die Schüler teilweise sehr unterschiedliche soziale Hintergründe aufweisen und aus verschiedenen Einzugsgebieten kommen, ist es schwierig, konkrete Zusammenhänge zwischen dem sozialen Umfeld und dem Wohlbefinden in der Schule festzustellen. Eine derartig umfassende Analyse konnte im Rahmen der Evaluation des kulturellen Angebotes der Offenen Ganztagschule in Düsseldorf nicht durchgeführt werden.

Zu 7.: Welche Auswirkungen hat das künstlerische Angebot auf das Freizeitverhalten der Schüler?

Bei der Frage, wie die Schüler ihre Freizeit verbringen, gibt ein Großteil an, mit den Freunden zu spielen. Bei der gesamten Befragung wurde das Spielen von den Kindern in den Vordergrund gerückt. Außerdem wurde von den Schülern betont, dass sie „keine Langeweile haben möchten“ und dass „die Zeit schnell vergehen soll“. Für einen Großteil war es von Bedeutung, dass der Freund mit ihnen die Zeit verbringt. Wie erwähnt, bevorzugen Jungen insbesondere Sport- und Bewegungsangebote wie Fußball, Tischtennis und Basketball. Ansonsten haben die „Spiele“ der Schüler in ihrer Freizeit ein großes Spektrum, vom „Höhlenbauen“ bis zum „Ponyhof-Spielen“.

Es wurde gefragt, inwieweit das künstlerische Angebot der Offenen Ganztagschule das Freizeitverhalten der Schüler beeinflusst. Hierdurch sollte herausgefunden werden, ob das künstlerische Angebot den Schülern beim Spielen neue Ideen liefert, ob die Übungen aus dem Unterricht, beispielsweise beim Tanzen oder Musizieren, wiederholt werden und ob gegebenenfalls die angefertigten Arbeiten aus dem Angebot modifiziert werden.

Etwa die Hälfte der Schüler profitiert nach eigener Einschätzung von den Anregungen des kulturellen Angebotes für ihre Freizeit. Insbesondere Tanzangebote werden von den Schülern in ihrer Freizeit weitergeführt. Die Mehrzahl der Schüler gibt an, beim „Musikhören“ zu Hause die erlernten Schritte und Bewegungen zu wiederholen. Es ist anzunehmen, dass die Videoclip-Kultur und das gewohnheitsmäßige Musikhören den Schülern eher Anlass geben, das in der Offenen Ganztagschule Erlernte fortzuführen, als das bei Angeboten anderer Kunstsparten der Fall wäre. Vor allem Mädchen erzählen, dass sie sich nachmittags mit ihrer Freundin treffen, um zu spielen und gemeinsam zu tanzen bzw. die erlernten Tanzschritte noch mal durchzugehen. So bietet ihnen der Tanz die Möglichkeit, gemeinsam Erlerntes zu wiederholen.

„Wir Mädchen haben einen Club gegründet, da tanzen wir dann immer.“ (Schülerin, 2.Klasse)

„Die Tanzschritte übe ich immer zu Hause, wenn ich Musik höre oder so, beim Malen ist das so, dann nehme ich mir das vor zu malen und mach das dann doch nicht so oft.“ (Schülerin, 3. Klasse)



Tanz und Musik in der
GGS Richardstraße
Foto: Rolf Kessler

In einigen Fällen ist zu beobachten, dass die Schüler die Arbeiten aus dem künstlerischen Angebot in der Freizeit verbessern möchten und die Ideen aus dem Unterricht zu Hause noch weiterführen. Dies gilt hauptsächlich für die 9- bis 10-Jährigen.

„Ich habe jetzt zu Hause mehr Ideen, dann kann man einige Sachen noch mal machen. Bei dem Webrahmen aus der Textil-AG, da wollte ich das noch mal machen, weil sich mein Teppich zusammengezogen hat.“ (Schülerin, 4. Klasse)

„Dann ist das beim Malen nicht so richtig geworden, da waren die Farben doof und dann wollt ich das noch mal.“ (Schülerin, 4. Klasse)

Schüler mit schwierigen sozialen Hintergründen erleben das kulturelle Angebot der Offenen Ganztagschule als Bereicherung. Jedoch können einige die Anregungen aus dem Unterricht in der Freizeit nicht weiterführen.

„Nach der Schule gehe ich in unseren Laden. Da helfe ich auszuräumen, Sachen zu decken, alles Mögliche, alles was ich kann, mach ich dann. Wenn mir dabei dann langweilig ist, trommle ich heimlich.“ (Schülerin, 3. Klasse)

„Am Wochenende bin ich bei meinen Großeltern, da kann ich dann nichts machen, da muss ich auch auf meinen kleinen Bruder aufpassen, da guck ich dann fern.“ (Schüler, 4. Klasse)

„Ich übe zu Hause nicht jeden Tag, aber wenn ich Lust habe, ich gehe dann zu meiner Freundin und wir tanzen dann, auch draußen. Ich kann das aber auch alleine. Das macht mir Spaß. Trommeln geht nur in der OGATA. Zu Hause will meine Mutter das nicht, weil dann mein Bruder schläft.“ (Schülerin, 4. Klasse)

In einigen Fällen berichteten die Kinder, dass sie trotz fehlender Mittel oder Möglichkeiten versuchen, die Anregungen aus dem künstlerischen Angebot umzusetzen.

„Mit meinem Bruder trommle ich manchmal auf die Wände, das bringt Spaß. Wenn mein Bruder im anderen Zimmer ist, dann trommle ich auch selber bei dem Nachbarn auf die Wand. Ich würde gern noch mehr Musik machen.“ (Schüler, 3. Klasse)

Es gibt auch Kinder, die aus zeitlichen Gründen Schwierigkeiten haben, die Ideen und Arbeiten aus dem Angebot außerhalb der Schule fortzuführen. So berichteten einige Schüler, wie schön es sei zu schlafen oder auch mal zu gammeln und dass den ganzen Tag über „Action“ sei.

„Wenn wir frei haben, verabrede ich mich. Am Montag habe ich Klavier und meine Freundin Tennis, am Dienstag habe ich Flöten und sie Turnen und am Freitag habe ich mit meiner Freundin Ballett, aber das Blöde ist, direkt um vier Uhr muss ich eigentlich beim Klavier sein, da komm ich immer zu spät und da ist es dann immer so hektisch – wir müssen jetzt schnell zum Klavier fahren“ – und beim Tennis muss ich auch ganz schnell nach Hause mit dem Fahrrad, das ist um halb fünf, und ich muss mich noch umziehen, da habe ich eine viertel Stunde. Das ist gut, dass Flöten direkt in der Schule ist. Danach muss ich noch mein Zimmer aufräumen, meinen Schrank aufräumen, dann hab ich frei, dann bin ich ziemlich k.o.“ (Schülerin, 4. Klasse)

6.3 DIE KULTURELLEN ANGEBOTE DER OFFENEN GANZTAGSSCHULE AUS DER PERSPEKTIVE DER SCHULLEITUNG

Die erste Erhebung fand Ende 2004/Anfang 2005 an 17 Schulen statt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Schulleiter gemeinsam mit ihren Kollegien hauptsächlich damit beschäftigt, den Offenen Ganztags an ihrer Schule zu organisieren. Die organisatorische Umsetzung war eine Herausforderung für die Schulen, sodass Erkenntnisse zu der qualitativen Absicherung des Projektes nur sehr begrenzt gesammelt werden konnten. Die Schulen setzten in der Anfangszeit auf einen reibungslosen und verlässlichen Ablauf der Offenen Ganztagschule. Sie zeigten bei der Befragung Interesse daran, eine unterstützende Beratung zu erhalten. Von September bis Dezember 2006 lief eine zweite Erhebung. Die Schulleiter wurden in Einzelgesprächen befragt. Da nicht alle Schulen berücksichtigt werden konnten, wurden Schulen aus verschiedenen Stadtteilen ausgewählt. Es handelte sich um Schulen, die bereits ein Jahr Erfahrungen mit dem Ganztagsbetrieb gesammelt hatten.

Bei dieser zweiten Befragung konnten wesentlich genauere Erkenntnisse gesammelt werden in Bezug auf die Auswahl des künstlerischen Angebotes, die Einbindung in den Schulalltag und die Veränderungen an der Schule. Die wesentlichen Erkenntnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Für die Mehrheit der befragten Schulleiter steht die Zuverlässigkeit und Kontinuität der kulturellen Angebote an oberster Stelle. Es hat sich herausgestellt, dass die Schulen in der Umbruchphase zur Offenen Ganztagschule zuverlässige Partner benötigten, um einen reibungslosen Ablauf zu garantieren. Deshalb beschäftigten sie in der Regel ihnen bekannte Künstler aus der Umgebung der Schule oder folgten Empfehlungen von Kollegen.

„Als erstes war das oberste Ziel, weil die Umsetzung zur Ganztagschule für alle neu war, eine Verlässlichkeit herzustellen, also Leute an die Schule zu bringen, die ich kenne oder von denen ich Gutes gehört habe. Jetzt bei dem zweiten Schritt überlegen wir, noch stärker in den musischen Bereich reinzugehen und verschiedene Angebote auszuprobieren, das muss aber wachsen.“

Die Schulleiter sind mit der Qualität der künstlerischen Angebote zufrieden. Sie haben großes Interesse an der Erweiterung des künstlerischen Angebotes. Die überwiegende Mehrheit der Schulleiter bewertet das kulturelle Angebot in der Offenen Ganztagschule positiv. Sie empfinden die Qualität der Angebote als sehr gut. Außerdem wurde die Vielfalt des künstlerischen Angebotes positiv erwähnt. Wenn ein Angebot nicht verlängert wurde, lag es nach Bekunden der Schulleiter an Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Künstlern, wobei es in der Regel um zeitliche Unzuverlässigkeit ging. Das künstlerische Angebot selbst wurde von den Schulleitern nicht kritisiert. Bei der langfristigen Planung der künstlerischen Angebote setzen die Schulleiter auf Kontinuität. Die bewährten Angebote möchten sie auf jeden Fall beibehalten. 35 % der Schulleiter möchte das kulturelle Angebot darüber hinaus noch ausbauen.

„Für uns war die Offene Ganztagschule ganz neu, wir wollten den sportlichen und den kulturellen Bereich abdecken. Bei den Bildungsangeboten hatten wir keine Erfahrungen, da hat das Kulturamt uns Angebote vermittelt. Das war für uns eine Erleichterung, weil viele Künstler zu uns gekommen sind, die wir ansonsten nicht erreicht hätten.“

„Das waren für mich sehr hohe, niveauvolle Bildungsangebote, die ich in der Form gar nicht erwartet habe, es ist schon eine sehr große Bereicherung für die Schule.“

„Die Tänzerin hat mit unseren Schülern ein Abschlussprojekt gemacht, das hätte man im Tanzhaus aufführen können, das war wirklich gut.“

„Wir haben eine Künstlerin, die mit den Kindern trommelt, die möchte ich nicht missen, das ist der Renner schlechthin. Wir werden versuchen, die Frau weiterhin zu halten und das Angebot noch zu erweitern.“

Die Schulleiter bekommen sehr viele positive Rückmeldungen der Eltern. Sie kritisieren aber, dass einige Eltern die Verbindlichkeit der Offenen Ganztagschule nicht wahrnehmen. Grundsätzlich sind die Eltern nach Aussage der Schulleiter zufrieden mit dem nachmittäglichen Angebot an der Offenen Ganztagschule.

„Die Eltern sind zufrieden, wir machen einen speziellen Elternabend für die Eltern der Offenen Ganztagschule. Da bekommen wir ganz positives Feedback. Die Gruppen sind ja auch voll, und das spricht sich auch rum.“

„Die Eltern haben eine ganz positive Rückmeldung gegeben. Über die Arbeit, die Effizienz, die Betreuung, die Anleitung der Hausaufgaben und die Auswahl der Künstler, die ausgesucht wurden.“

Jedoch zeigt die Umfrage, dass 25 % der befragten Schulleiter die Einstellung der Eltern zur Offenen Ganztagschule kritisiert. Die Schulleitungen berichten, dass einigen Eltern das Bewusstsein dafür fehle, dass es sich bei der Offenen Ganztagschule um eine verbindliche Veranstaltung handelt und nicht um ein Offenes Angebot, an dem die Kinder je nach Bedarf teilnehmen können.

Die Schulen sehen die Notwendigkeit, Eltern und Kinder verstärkt darauf hinzuweisen, dass kulturelle Angebote verbindlich wahrgenommen werden müssen. Es werden deshalb Informationsabende für die Eltern durchgeführt, um über die Bedeutung und das Konzept der Offenen Ganztagschule aufzuklären. Außerdem werden auch die Schüler in der Regel zu Beginn der Angebote auf die Wichtigkeit der kontinuierlichen Teilnahme hingewiesen.

Die Mehrheit der Schulen verzeichnet eine starke Nachfrage für den Offenen Ganztags. Die Tendenz ist steigend. Einige Schulen müssen mittlerweile mit einer Warteliste arbeiten, weil die Anmeldezahlen die räumlichen Unterbringungsmöglichkeiten an den Schulen übersteigen. Zwar haben viele Schulen den Ausbau des Offenen Ganztags beantragt, doch nehmen die Planung und gegebenenfalls der Bau neuer Räumlichkeiten einen längeren Zeitraum in Anspruch, sodass der Nachfrage nicht sofort entsprochen werden kann.

„Es hat sich inzwischen so entwickelt, dass ich dem Ansturm gar nicht mehr Herr werde, aufgrund der Tatsache, dass wir ein gutes Angebot und Kooperationspartner haben, die gute und effektive Arbeit leisten. Das hat einfach überzeugt. Von daher ist der Andrang sprunghaft angestiegen. Für das kommende Jahr habe ich 75 Anmeldungen, kann aber nur 50 annehmen.“

„Im letzten Jahr hatten wir 39 Anmeldungen, in diesem Jahr 77, da waren wir ganz, ganz überrascht. Ich denke, dass hat mit dem Ganztags zu tun. Da habe ich meinen Kollegen gesagt, dass das auch eine Anerkennung ihrer Arbeit ist.“

Die überwiegende Mehrheit der befragten Schulleiter hält die Offene Ganztagschule für eine zeitgemäße, erforderliche und sinnvolle Einrichtung. Ein Drittel der Befragten erhofft sich die Umstellung zur reinen Ganztagschule. Besonders positiv wird die Vielfalt der Angebote, der geregelte Tagesablauf, die zuverlässige Betreuung, die gezielte Förderung der Kinder und das gemeinsame Mittagessen gesehen.

„Der Trend geht ja schon zur Ganztagschule. Je mehr Kinder ich für die Gruppen habe, kann ich wirklich Ganztagschulbetrieb machen und einen anderen Schulrhythmus laufen lassen, dann können einige Angebote auch mal am Vormittag laufen, das täte den Kindern gut. Eigentlich müssten alle Kinder das Nachmittagsprogramm wahrnehmen, das wäre toll.“

„Die Kinder kommen echt zufrieden aus den Angeboten, das merken wir, da sie ihren Eltern viel erzählen, wenn sie abgeholt werden. Da ist ein ganz reger Austausch. Da freuen sich auch viele Eltern daran. Natürlich kommen sie auch mal geschafft aus den Angeboten, aber nie gefrustet oder unzufrieden.“

„Wir merken, dass die Kinder unglaublich gefördert werden, auch individuell Fortschritte machen.“

Vonseiten der Schule wird keine Überforderung der Schüler festgestellt. Bei der Auswahl der Angebote achten die Lehrkräfte auf eine angemessene Anzahl der Angebote pro Kind. Die meisten Schulen arbeiten mit einer altersspezifischen Staffeln. In der Regel nehmen Schüler der Klassen eins und zwei jeweils ein bis zwei Angebote in der Woche wahr. Schüler der dritten und vierten Klasse dagegen haben die Möglichkeit, bis zu vier Angebote zu wählen. Nach Bekunden der Schulleiter beugt diese Regelung der Überforderung der Kinder erfolgreich vor.

Die Schulleiter vermissen eine Verbindung zwischen Vormittag und Nachmittag. Eine stärkere Vernetzung ist gewünscht. An vielen Schulen zerfällt der Tagesablauf in zwei personell unterschiedliche Teile. Es wäre deshalb ratsam, eine Kernzeit zwischen Vormittag und Nachmittag einzurichten, in der sich das Personal austauschen kann. Einige Schulen versuchen das Kommunikationsdefizit mit Übersichtsplänen und Protokollen, die speziell für das Nachmittagspersonal angefertigt werden, aufzufangen. Dafür werden Informationen über Anwesenheit, Entschuldigungen, Auffälligkeiten oder Krankheit der Schüler unmittelbar an den außerschulischen Partner weitergegeben. Ein solches Vorgehen wäre allen Schulen zu empfehlen.



Trommeln
in der OGS
Foto: Olaf Faustmann



„Um auf die Qualität zu achten, schreiben die nachmittäglichen Anbieter einen kurzen Bericht, wie ein Protokoll, um den Austausch zu verbessern und um Transparenz herzustellen, was am Nachmittag eigentlich passiert.“

„Wir haben Steuerungsgruppen eingerichtet, da kommen die Anbieter vom Nachmittag, die Erzieher und die Schulleitung. Das ist ganz wichtig, weil die Anbieter viele Informationen haben müssen. Über unsere Schule, wie was funktioniert, welche Rituale und Regeln wir haben. Und wenn die Kinder das als Einheit erleben, haben wir weniger Probleme mit Störungen.“

Die Schulleiter sind mit der Umsetzung des Offenen Ganztags stark ausgelastet: Nach Auskunft der Befragten erfordert die Arbeit im Offenen Ganztag sehr viel persönlichen Einsatz. Die Schulen sollten daher stärker unterstützt werden.

„Damit der Ganztag gut wird, braucht es einfach viel Engagement, das heißt auch viel Zeit.“

„Ich merkte, Schulleitung, Klassenleitung und Ganztag sind eigentlich, wenn man alle drei Bereiche gut machen möchte, nicht zu machen. Dann bin ich zum Schulrat gegangen und habe gesagt, dass ich meinen Unterricht reduzieren muss, um mich intensiver um den Ganztag kümmern zu können. Der Nachteil ist, dass ich die Reduzierung auf meinem Konto spüre, obwohl ich nicht weniger arbeite.“

7. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DIE KÜNSTLERISCHEN ANGEBOTE

Neben den positiven Ergebnissen, die zu Beginn vorgestellt wurden, werden in diesem Bericht auch Problembereiche in der Umsetzung des Angebotes angeführt. Aus diesen Bereichen werden Empfehlungen für eine weitere Optimierung des Prozesses abgeleitet. Die Handlungsempfehlungen zur weiteren Optimierung des Düsseldorfer Modells beziehen sich auf unterschiedliche Problemfelder der Offenen Ganztagschule, bei denen Verbesserungen empfehlenswert sind.

Diese werden im Folgenden nacheinander aufgelistet:

7.1 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN: ORGANISATION

- **Einführung einer verbindlichen Kernzeit**
Die Lehrkräfte können sich, um eine verbindliche Kernzeit einzuführen, mit dem Nachmittagspersonal in regelmäßigen, kurzen Gesprächen austauschen. Für einen besseren Austausch zwischen Vor- und Nachmittag haben sich Protokolle für das Nachmittagspersonal bewährt.
- **Die Integration des Vor- und Nachmittags weiterentwickeln**
Für eine Verbesserung der Integration der künstlerischen Angebote in die Offene Ganztagschule ist eine Weiterentwicklung zu einer neu rhythmisierten Gesamtkonzeption ratsam. Der Wunsch vieler Schulleitungen geht in Richtung Ganztagschule. Hilfreich wären einzelne gebundene Ganztagsklassen in Form eines Ganztagszuges, um die Umsetzung flexibler organisieren zu können und das Nachmittagspersonal und damit auch die Künstler tatsächlich in den Schulbetrieb integrieren zu können.
- **Selbstständige Entscheidungsfindung der Schüler fördern**

7.2 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN: KOMMUNIKATION

- **Einführung der Künstler in den Schulbetrieb**
- **Präsentation der künstlerischen Arbeit und des Angebotes**
Um die Künstler besser in den Schulbetrieb zu integrieren, wäre es hilfreich, wenn sie am Anfang ihrer Kurse dem Kollegium vorgestellt und Gespräche über die künstlerischen Projekte angeregt würden.
- **Intensivierung der Beratungsgespräche der Koordinatoren mit den Schulleitungen**
Um die Angebote zu optimieren und alle Möglichkeiten an einer Schule auszuschöpfen, ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen den Koordinatoren und den Schulleitungen ratsam. Denn die Kooperation mit Künstlern steht innerhalb eines Spannungsfeldes unterschiedlichster Erwartungen und Bedürfnisse. Um die Bedürfnisse und Erwartungen der Schule und der Künstler zu konkretisieren, sind regelmäßige Gespräche empfehlenswert.

7.3 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN: WEITERBILDUNG

- **Gemeinsame Fortbildungen für Lehrkräfte und Künstler**
Für eine Verbesserung der gegenseitigen Wahrnehmung und Kommunikation wären gemeinsame Fortbildungskurse für Lehrkräfte und Künstler ratsam. Außerdem könnten in diesem Zusammenhang inhaltliche Konzepte aufeinander abgestimmt werden. Lehrkräfte und Künstler könnten gemeinsame Projekte entwickeln, was die Integration der künstlerischen Angebote in die Schulen unterstützen würde.

7.4 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN: VERGÜTUNG

- Zusätzliche Vergütung der von den Künstlern für Beratungen mit der Schulleitung und dem Kollegium verwendeten Zeit
Damit die Künstler zeitgerecht ihre Projekte an den Schulen den Lehrkräften oder der Schulleitung vorstellen können oder Ausstellungen und Aufführungen vorbereiten können, wird von den Künstlern eine Vergütung auch für die Zeit der Gespräche oder der Vorbereitung gewünscht.



Schüler errichten auf dem Schulhof ihre Skulptur, GGS Knittkuhl
Fotos: Johannes Terbach



8. ANHANG

8.1 LEITFADEN FÜR KÜNSTLER

ERSTGESPRÄCH MIT DEN SCHULEN/FRAGEN AN DIE SCHULEN FÜR DIE KÜNSTLERISCHE ARBEIT IN DER OGS

Klärung von Raum und Ausstattung

- In welchem Raum werde ich arbeiten?
- Gibt es dort die Möglichkeit, Material und/oder Werke der Kinder zu lagern?
- Ist der Raum offen oder muss ich mich um den Schlüssel kümmern?

Zeitplan

- Gibt es einen Zeitplan der Schule mit allen wichtigen Terminen für das Schuljahr?
- Gibt es Termine, zu denen mein Angebot ausfallen wird?
- Gibt es Termine, an denen ich in einem anderen Raum arbeiten werde?
- Wünscht sich die Schule eine Aufführung oder Ausstellung der Werke?

Kontakt/Kommunikation

- Wer ist mein Ansprechpartner in der Schule?
- Wie und wann kann ich ihn/sie erreichen?
- Kann ich mich in der Lehrerkonferenz vorstellen, um das Kollegium kennenzulernen?
- Mit wem kann ich sprechen, wenn ich Fragen zu einzelnen Kindern habe?

Zusammensetzung meiner Gruppe

- Kann ich eine Liste der Schüler meiner Gruppe, evtl. mit Foto, bekommen?
- Gibt es Besonderheiten, die bei einzelnen Schülern zu berücksichtigen sind?
- Wird die Gruppe in den Kursraum gebracht?

Inhalte/Themen

- Welche Inhalte/Themen werden in den Klassen behandelt?
- Gibt es ein Thema, das die Kinder in diesem Schuljahr besonders beschäftigt?
- Gibt es ein Thema zum Schulfest?

8.2 BEOBACHTUNGSBOGEN FÜR EINE HOSPITATION

Schule:	Schulleitung:
Künstler/in:	Datum:
Gruppengröße:	Altersstruktur der Gruppe:
Träger des Betreuungsangebotes:	
Beschreibung des Raumes	Ansprechpartner vor Ort verfügbar?
	ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>

1. Künstleraktivität

2. Schüleraktivität

Allgemeine Bemerkungen zur Hospitation	++	+	0	-	--
Ist der Raum für das Angebot geeignet?	<input type="checkbox"/>				
Fördert die Aktivität ...					
... die Persönlichkeit?	<input type="checkbox"/>				
... soziales Verhalten?	<input type="checkbox"/>				
... Kreativität?	<input type="checkbox"/>				
... künstlerischen Ausdruck?	<input type="checkbox"/>				
Ist die Aktivität ...					
... für die Gruppe geeignet?	<input type="checkbox"/>				
... altersgemäß (Fertigkeiten, Kenntnisse)?	<input type="checkbox"/>				
... interessant und spannend für die Kinder?	<input type="checkbox"/>				
Rolle und Haltung					
Die Künstlerin/Der Künstler ...					
... vermittelt Begeisterung für seine Kunst.	<input type="checkbox"/>				
... bringt sein eigenes Kunstschaffen ein.	<input type="checkbox"/>				
... fördert die eigene Kreativität der Kinder.	<input type="checkbox"/>				

	++	+	0	-	--
... stärkt die Motivation der Kinder.	<input type="checkbox"/>				
... fordert neue, kreative Lösungen.	<input type="checkbox"/>				
... geht auf Interessen der Kinder ein.	<input type="checkbox"/>				

Pädagogisches Geschick

Die Künstlerin/Der Künstler ...					
... sorgt für ein offenes, angstfreies Lernklima.	<input type="checkbox"/>				
... bestärkt und ermutigt die Kinder.	<input type="checkbox"/>				
... unterstützt bei Problemen im Prozess.	<input type="checkbox"/>				
... nimmt die Gruppe als Ganzes wahr.	<input type="checkbox"/>				
... kann schwierige Kinder integrieren.	<input type="checkbox"/>				
... fördert respektvollen Umgang miteinander.	<input type="checkbox"/>				
... regt zu Problemlösungen an.	<input type="checkbox"/>				
... ist geduldig.	<input type="checkbox"/>				

Umgang mit Konflikten

Die Künstlerin/Der Künstler ...					
... führt Gespräche mit Kindern.	<input type="checkbox"/>				
... setzt Konfliktlösungsstrategien ein.	<input type="checkbox"/>				
... löst Konflikte durch künstlerische Aktionen.	<input type="checkbox"/>				

Aufbau und Struktur

Die Künstlerin/Der Künstler ...					
... hat die Stunde rhythmisiert und strukturiert.	<input type="checkbox"/>				
... achtet auf Disziplin und Regeln.	<input type="checkbox"/>				
... hält sich an ein vorgegebenes Timing.	<input type="checkbox"/>				
... achtet auf Einstieg und Abschluss.	<input type="checkbox"/>				
... baut systematisch auf Erfahrungen auf.	<input type="checkbox"/>				
... plant langfristig.	<input type="checkbox"/>				

8.3 LEITFADEN FÜR EINEN HOSPITATIONSABLAUF

Die Künstler sollen in ihrer Arbeit unterstützt werden, und es wird ihnen bei Bedarf Hilfe in Form von weiteren Beratungen und Fortbildungskursen angeboten. Gleichzeitig garantieren und dokumentieren die Hospitationen die beständige und nachvollziehbare Qualität der Angebote.

Im Folgenden wird der vorgesehene Hospitationsablauf beschrieben. Der für die jeweilige Sparte zuständige Koordinator vereinbart einen Termin mit dem Künstler und der Schulleitung zur Hospitation. Zu Beginn der Hospitation erläutert der Koordinator den Ablauf und erläutert die Rollenverteilung. Dabei stehen die Unterstützung und die Förderung der Künstler sowie, soweit erforderlich, die Vermittlung zwischen den Beteiligten im Vordergrund.

Zu Beginn der Hospitation sollten folgende Fragen berücksichtigt werden:

- wie viele Angebote oder Stunden hat der Künstler an der Schule/mit der Gruppe?
- wie ist der Kontakt zu der Schule?
- wie ist die Schulsituation, in der sich der Künstler befindet?

Wenn im Vorfeld bestimmte Probleme bekannt sein sollten, empfiehlt der Leitfaden an dieser Stelle die Probleme oder Unklarheiten bereits anzusprechen. Nach der Einführung ist vorgesehen, dass die Koordinatoren der Stunde beisitzen und den Beobachtungsbogen¹⁴ ausfüllen. Nach dem Unterricht ist im Gesprächsleitfaden eine zwanzigminütige Reflektion der Stunde angesetzt, bei dem die Selbstreflexion des Künstlers im Vordergrund steht:

- welches Ziel hatten Sie für die Stunde?
- haben Sie Ihr Ziel erreicht?
- was ist Ihr Eindruck?
- wie ist der Unterricht sonst?

Durch aktives Zuhören und neutrales Nachfragen soll der Koordinator eine Zusammenfassung der Selbstreflexion geben, um dann auf das eigene Feedback überzuleiten – den eigenen Eindruck, der im Beobachtungsbogen festgehalten wurde. Wichtige Punkte sind dabei die künstlerische Aktivität, die künstlerische Haltung, das pädagogische Geschick und der Umgang mit den Kindern.

Im Anschluss an die eigenen Eindrücke empfiehlt der Leitfaden ein offenes Gespräch mit dem Künstler. Mit dieser Vorgehensweise kann die Unterrichtsstunde unter verschiedenen Aspekten beleuchtet werden, und es wird gleichzeitig die Reflexion der eigenen Arbeit gefördert. Abschließend soll eine gemeinsame Vereinbarung über Lösungen und Möglichkeiten für die zukünftige Gestaltung des Unterrichtes angestrebt werden.

Als weiteren Abschnitt empfiehlt der Qualitätszirkel ein zehnmütiges Gespräch über die allgemeine Arbeit des Künstlers in der Gruppe, wobei gegebenenfalls einige Aspekte schon bei der Begrüßung abgefragt wurden und an dieser Stelle aufgegriffen werden können.

¹⁴ siehe 8.2

Folgende Punkte sollen berücksichtigt werden:

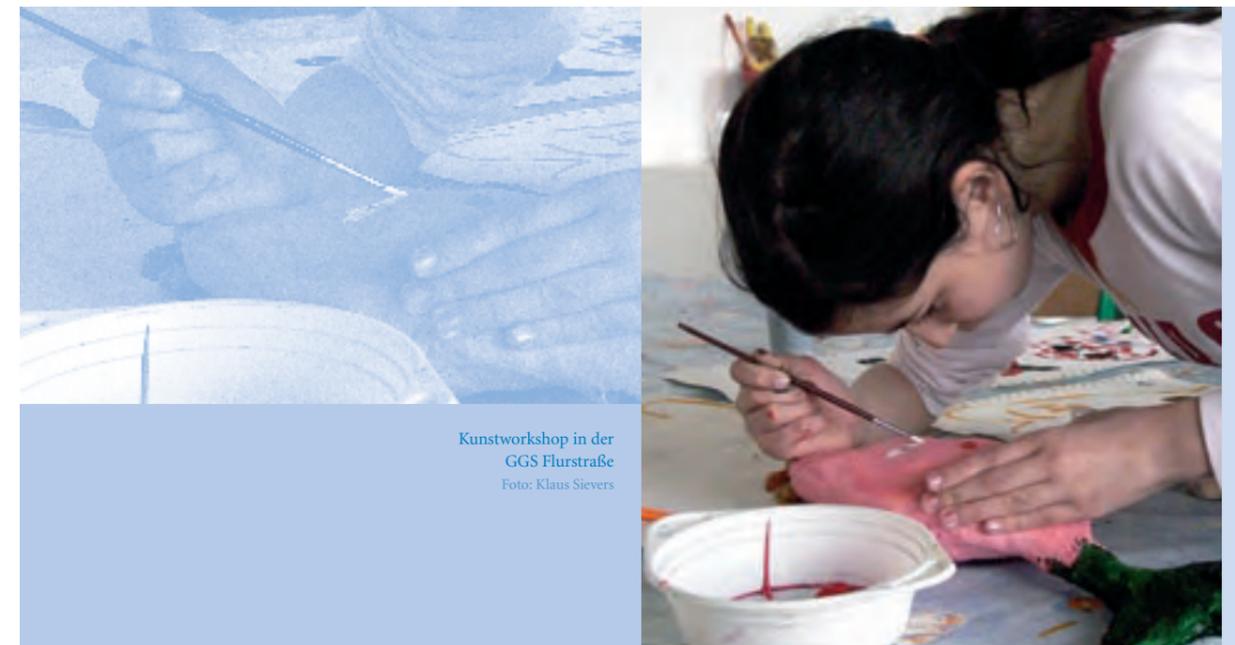
- was läuft gut?
- wo gibt es Probleme?
- Wünsche?
- Entwicklung der Gruppe?
- welche Ziele?

Nach der Sicht und Einschätzung des Künstlers rückt die Schule in den Blickpunkt. Es folgt ein zehnmütiges Gespräch über die Situation in der Schule. Hierbei wird auch die Zufriedenheit des Künstlers mit den grundsätzlichen Unterrichtsgegebenheiten abgefragt:

- wie sind die Räumlichkeiten?
- passt die Umgebung zu dem eigenen Angebot?
- ist die Gruppe möglicherweise zu klein oder zu groß?

So werden die Rahmenbedingungen aus der Perspektive des Künstlers beleuchtet, was es den Koordinatoren ermöglicht, mit den eigenen Eindrücken ein Gesamtbild der Schulsituation zu erstellen.

Abschließend schlägt der Leitfaden vor, den sozialen Kontakt des Künstlers zu den unterschiedlichen Beteiligten in der Schule näher zu erfragen. So wird hinterfragt, wie der Kontakt zu den Kindern, zu den Betreuungskräften, zu der Schulleitung und zu den Lehrkräften ist. Darüber hinaus ist auch der Kontakt zu anderen Künstlern oder Anbietern am Nachmittag von Interesse. Abschließend geben die Koordinatoren eine Zusammenfassung der Hospitation und vereinbaren weitere Schritte für die zukünftige Zusammenarbeit.



8.4 LEITFADEN FÜR EIN BERATUNGS- UND FÖRDERGESPRÄCH

Beratungsgespräche mit den Koordinatoren sollen die Künstler in ihrer praktischen Arbeit mit Gruppen von Kindern unterstützen, ggf. auftretende Probleme gemeinsam durchleuchten und mögliche Hilfsstrategien und Fördermöglichkeiten entwickeln. Für das Beratungsgespräch ist außerdem zu beachten, ob ein eigener Raum für das Gespräch vorhanden ist, ob ausreichend Zeit für das Gespräch besteht und ob das Gespräch ungestört verlaufen kann. Fördergespräche verlaufen in fünf Phasen, die auch gezielt als solche offengelegt werden sollten.

Vorphase: Erklärung der eigenen Person, Rolle und Funktion

Beratung als Service, Freiwilligkeit der des Künstlers, Unabhängigkeit gegenüber den Funktionsträgern der Schule, Verpflichtung gegenüber dem Projekt (Qualitätsanspruch verdeutlichen).

1. Phase: Position und persönliche Eindrücke des Künstlers erfragen

Geben Sie dem Künstler die Gelegenheit, zuerst seine Wahrnehmung des Kursangebotes zu erläutern. Unterstützen Sie ihn dabei. Hilfreich können in diesem Zusammenhang die Überlegungen zu Sinn und Zweck sein. Entscheidend ist in dieser ersten Phase, dass Sie sich aller wertenden Äußerungen enthalten und nur offene Fragen zu den einzelnen Aspekten und Wahrnehmungen des Künstlers stellen. Wiederholen Sie wichtige Aussagen, um zu zeigen, dass Sie den Künstler verstanden haben. Signalisieren Sie: Ich möchte Ihren Ansatz verstehen, damit ich Sie beraten kann.

2. Phase: Deutlich die eigene Position darstellen

Bringen Sie nun Ihre Meinung und Ihre Beobachtung klar zum Ausdruck. Weisen Sie auf die positiven Ansätze und sinnvollen Aktionen hin. Üben Sie aber, wenn es sein muss, auch deutlich Kritik: „Ich habe gesehen, dass die Kinder ab einem bestimmten Punkt nicht mehr bei der Sache waren. Sie haben an dieser Stelle hilflos reagiert ...“

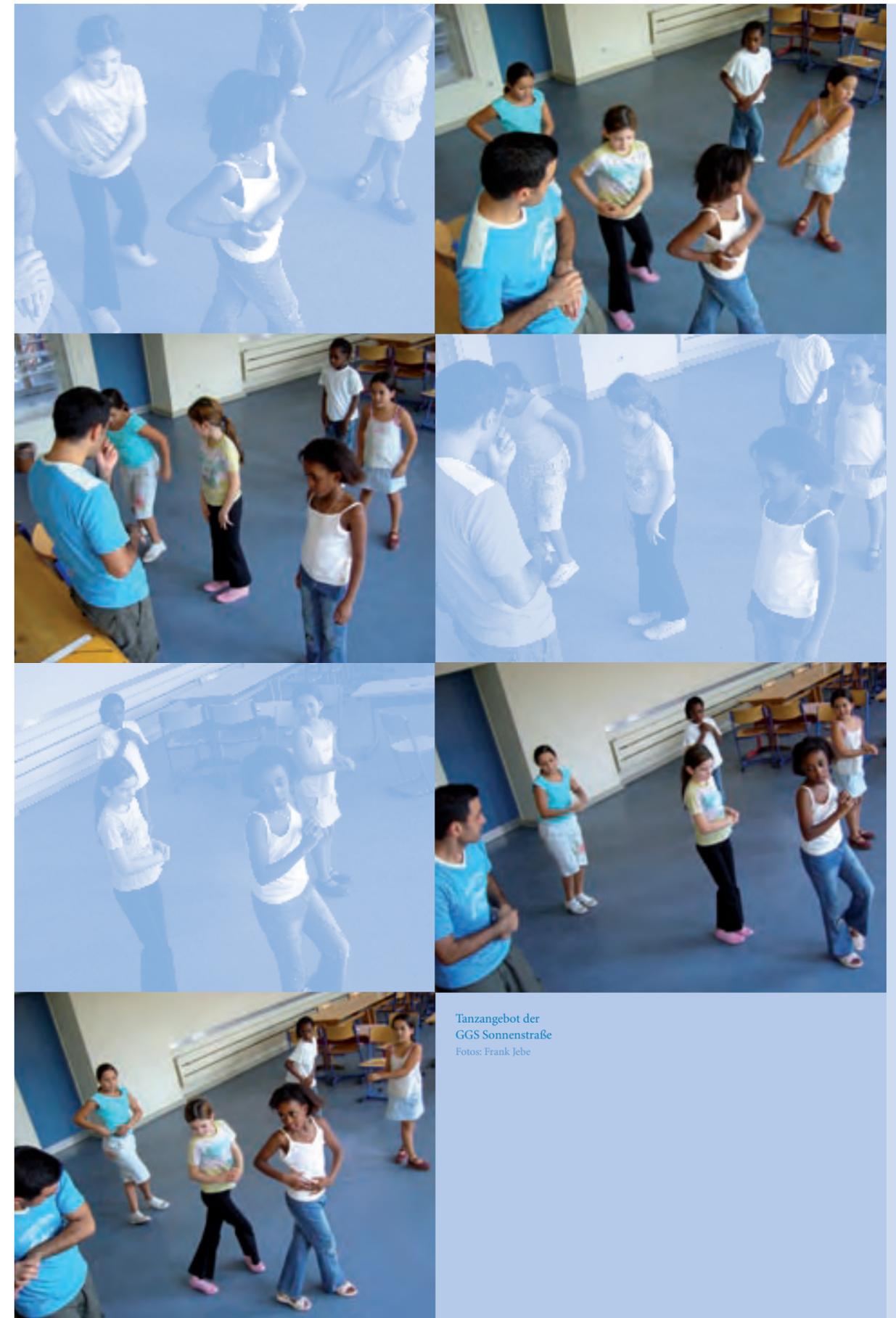
Versuchen Sie, sachlich zu bleiben und ein ehrliches Feedback zu geben, ohne persönlich wertend zu werden. Machen Sie nochmals deutlich, dass das Ziel sein muss, die Qualität des Angebotes zu optimieren. Nutzen Sie die Kriterien und das Raster aus dem Beobachtungsbogen. Fragen Sie dann den Künstler, ob er die Kriterien annehmen kann und geben Sie ausreichend Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen. Fassen Sie zuletzt die Problempunkte, auf die Sie sich gemeinsam verständigen konnten, auf einem Blatt Papier zusammen.

3. Phase: Lösungsmöglichkeiten ausführlich besprechen

In dieser Phase sprechen Sie mit dem Künstler darüber, welche Lösungsmöglichkeiten er für die Problempunkte der Liste sieht. Helfen Sie gegebenenfalls mit eigenen Ideen und Vorschlägen. Wenn Sie nicht weiterkommen, fragen Sie den Künstler, welche Ziele er mit seiner Arbeit verfolgt. Halten Sie die Ziele schriftlich fest. Wie, mit welchen Methoden und Strategien kann man die Ziele erreichen? Hatte er das Problem schon einmal? Gab es etwas, das damals geholfen hat? Was kann er beim nächsten Mal ändern? Wird Hilfe benötigt oder Unterstützung durch andere Personen?

4. Phase: Konkrete Vereinbarungen treffen

Was will der Künstler bis zum nächsten Mal konkret tun? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass dies gelingt? Stellen Sie kritische Fragen, um das Ziel und die Methoden zu schärfen.



Tanzangebot der
GGG Sonnenstraße
Fotos: Frank Jebe



Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Düsseldorf

Autor: Frank Jebe

Verantwortlich: Dr. Petra Winkelmann/Kulturamt Düsseldorf

Redaktion: Kulturamt Düsseldorf

Fotos Titel/Rückseite:

Titel (Foto oben): Kunstangebot an der GGS Knittkuhl

Titel (Foto unten): Tanzangebot GGS Südallee

Rückseite: Tanzangebot GGS Südallee,

Fotos: Frank Jebe

Gestaltung: Jürgen Schmidt, Düsseldorf

Druckbetreuung: Stadtbetrieb Zentrale Dienste

Druck: Druckerei Knipping, Düsseldorf

www.duesseldorf.de